



Wohlfahrtsstaatliche Einflussfaktoren auf die Geburtenrate in europäischen Ländern

**Evidenzen aus
Schweden, Finnland,
Norwegen und
Frankreich**



Familie

Wohlfahrtsstaatliche Einflussfaktoren auf die Geburtenrate in europäischen Ländern

**Evidenzen aus
Schweden, Finnland,
Norwegen und
Frankreich**

**erstellt durch:
Prognos AG
Geschäftsstelle des Zukunftsrats Familie des
Bundesministeriums für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend**

Vorwort

Demografische Entwicklungen vollziehen sich über Jahrzehnte. Insbesondere Entwicklungen der Fertilität lassen sich nicht von heute auf morgen umkehren. Und nur wenige Faktoren, die für die Erfüllung von Kinderwünschen relevant sind, lassen sich politisch steuern. Der Erfolg von Familienpolitik lässt sich deshalb nicht an der Geburtenrate ablesen.



Eines lernen wir aber aus diesem Dossier: Eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf trägt dazu bei, dass Paare sich ihre Kinderwünsche erfüllen. Dazu gehören nicht nur Kinderbetreuungsangebote. Positiven Einfluss hat auch die partnerschaftliche Aufteilung von Fürsorgeaufgaben zwischen Müttern und Vätern: In einigen nordischen Ländern wirken sich die Vätermonate positiv auf die Geburt weiterer Kinder aus.

Es lohnt sich also, Väter darin zu unterstützen, Verantwortung in der Familie zu übernehmen. Deshalb ist das Elterngeld mit seinen Partnermonaten so wichtig – ebenso wie der Ausbau der Kinderbetreuung für unter Dreijährige. Damit schafft Familienpolitik die Rahmenbedingungen für Familien und Familiengründungen. Es ist ein positives Signal, dass sich in Deutschland wieder mehr Menschen Kinder wünschen. Ich würde mich freuen, wenn dieser Wunsch bei vielen Wirklichkeit würde!

A handwritten signature in black ink that reads "Kristina Schröder". The signature is written in a cursive, flowing style.

Dr. Kristina Schröder
Bundesministerin für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Inhalt

Vorwort	5
I. Zusammenfassung	7
II. Einflussfaktoren auf die Geburtenrate im Überblick	8
2.1 Die demografischen Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten	8
2.1.1 Das Fertilitätsniveau im europäischen Vergleich	8
2.1.2 Kohortenfertilität und „Nachholeffekt“	10
2.1.3 Bildung und Kohortenfertilität	12
2.1.4 Kinderwunsch und dessen Realisierung.....	12
2.2 Wirkungszusammenhänge	13
2.3 Exkurs: Wohlfahrtsstaatlich-kulturelle Einflussfaktoren am Beispiel von Skandinavien.....	15
III. Frauen- und Müttererwerbstätigkeit im europäischen Vergleich	17
IV. Elterngeldregelungen und sonstige Familienleistungen in ausgewählten Ländern	20
4.1 Schweden	20
4.1.1 Elterngeldregelung und sonstige Familienleistungen im Überblick.....	20
4.1.2 Einfluss auf die Geburtenrate	23
4.2 Finnland	24
4.2.1 Elterngeldregelung und sonstige Familienleistungen im Überblick.....	24
4.2.2 Einfluss auf die Geburtenrate	26
4.3 Norwegen	26
4.3.1 Elterngeldregelung und sonstige Leistungen im Überblick	26
4.3.2 Einfluss auf die Geburtenrate	28
4.4 Exkurs: Väterbeteiligung in Skandinavien im Vergleich	28
4.5 Frankreich	29
4.5.1 Elterngeldregelung und sonstige Leistungen im Überblick	29
4.5.2 Einfluss auf die Geburtenrate	31
V. Fazit.....	33

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersichtstabelle der Entwicklung der Geburtenraten im europäischen Vergleich	8
Abbildung 2: Entwicklung der Geburtenraten im europäischen Vergleich.....	10
Abbildung 3: Durchschnittliches Alter der Erstgebärenden	11
Abbildung 4: Kinderwünsche und Geburtenrate im internationalen Vergleich	13
Abbildung 5: Wichtige Einflussfaktoren auf die Geburtenrate	15
Abbildung 6: Frauenerwerbstätigenquote, Geburtenrate und Kinderbetreuungsrate in den Vergleichsländern	17
Abbildung 7: Frauen- und Müttererwerbstätigkeit in den EU-15-Ländern.....	17
Abbildung 8: Frauenerwerbstätigkeit und die Teilnahme an Kinderbetreuung (Kinder von 0 bis 3 Jahren)	19
Abbildung 9: Frauenerwerbstätigkeit und Geburtenrate in Europa	19
Abbildung 10: Vergleich der Väterbeteiligung in Schweden, Finnland und Norwegen...	29

I.

Zusammenfassung

Bei der Betrachtung der Einflussfaktoren auf eine hohe oder niedrige Geburtenrate muss eine Vielzahl von Aspekten berücksichtigt werden. Obwohl die exakte Identifikation von Ursache-Wirkungs-Beziehungen oftmals schwierig ist, können auf Grundlage aktueller Forschungsergebnisse neben der **allgemeinen ökonomischen und Bildungssituation der Frau** insbesondere folgende Einflussfaktoren und Zusammenhänge identifiziert werden:

- I Wohlfahrtsstaatlich-kulturelle Einflussfaktoren:** Maßnahmen mit dem Ziel der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wirken sich positiv auf die Fertilität aus. Einflussfaktoren dieser Art sind zum Beispiel Kinderbetreuungsmöglichkeiten (vor allem für Unter-Dreijährige), Elterngeldregelungen und Väterbeteiligung, weitere finanzielle Leistungen wie Kindergeld oder betreuungsbezogene Leistungen, das System der Besteuerung von Familieneinkommen sowie darüber hinaus gesellschaftliche Ziele und Realitäten z. B. im Hinblick auf die Gleichstellung der Geschlechter.
- I Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Geburtenrate von gut ausgebildeten Frauen über 30 Jahre:** International vergleichende Studien kommen für alle Länder zu dem Schluss, dass Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in besonderem Maße die Geburtenrate bei gut ausgebildeten Frauen über 30 Jahre erhöhen.
- I Zusammenhang Frauenerwerbstätigkeit, Kinderbetreuung und Fertilität:** Zahlreiche Untersuchungen belegen den Zusammenhang zwischen Frauenerwerbstätigkeit, Kinderbetreuung und Fertilität. In den europäischen Ländern, in denen eine besonders gut ausgebaute Kinderbetreuungsinfrastruktur vorhanden ist, fällt es Frauen leichter, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren. So ist dort sowohl eine hohe Kinderbetreuungsrate als auch eine hohe Frauenerwerbstätigkeit zu beobachten. Darüber hinaus spielt das Einkommen der Frau eine größere Rolle bei der Entscheidung für ein Kind als das Einkommen des Mannes.
- I Väterbeteiligung und die Wahrscheinlichkeit, ein zweites Kind zu bekommen:** Die Wahrscheinlichkeit, ein zweites Kind zu bekommen, hat sich in den Familien, in denen der Vater die Elternzeit in Anspruch nimmt, als deutlich höher erwiesen als in Familien, in denen der Vater keine Elternzeit nimmt.

II.

Einflussfaktoren auf die Geburtenrate im Überblick

2.1 Die demografischen Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten

Seit den 1970er-Jahren ist die Geburtenrate in allen europäischen Ländern deutlich gesunken. Seit Mitte der 1990er-Jahre zeigt sich zwar in einigen Ländern eine gewisse Erholung, nichtsdestotrotz liegt sie aktuell in der gesamten Europäischen Union nicht über jenem Wert, der allgemein als bestandserhaltend für eine Gesellschaft erachtet wird (ca. 2,1 Kinder pro Frau).

2.1.1 Das Fertilitätsniveau im europäischen Vergleich

Es bestehen große Unterschiede im Fertilitätsniveau der einzelnen Länder. So zählt Deutschland mit einer Gesamtfertilitätsrate von 1,38 im Jahr 2008 zu den Ländern mit der niedrigsten Fertilität in Europa, während neben Irland und Frankreich die skandinavischen Länder mit einer Rate zwischen 1,85 (Finnland) und 1,96 (Norwegen) zu den Ländern mit der höchsten Fertilität in Europa gehören (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Übersichtstabelle der Entwicklung der Geburtenraten im europäischen Vergleich¹

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
EU (27 Länder)	:	:	:	:	:	1,45	1,47	1,5	1,51	1,54	1,55	:
Belgien	1,6	1,6	1,62	:	:	:	1,66	1,72	1,76	1,8	:	:
Dänemark	1,75	1,72	1,73	1,77	1,74	1,72	1,76	1,78	1,8	1,85	1,84	1,89
Deutschland	:	:	:	1,38	1,35	1,34	1,34	1,36	1,34	1,33	1,37	1,38
Estland	1,32	1,28	1,32	1,38	1,34	1,37	1,37	1,47	1,5	1,55	1,63	1,65
Irland	1,93	1,94	1,9	1,89	1,94	1,97	1,96	1,94	1,87	1,93	2,01	2,1
Spanien	1,18	1,16	1,19	1,23	1,24	1,26	1,31	1,33	1,35	1,38	1,4	1,46
Frankreich	:	1,78	1,81	1,89	1,9	1,88	1,89	1,92	1,94	2	1,98	2
Italien	1,21	1,21	1,23	1,26	1,25	1,27	1,29	1,33	1,32	1,35	1,37	:
Ungarn	1,37	1,32	1,28	1,32	1,31	1,3	1,27	1,28	1,31	1,34	1,32	1,35
Niederlande	1,56	1,63	1,65	1,72	1,71	1,73	1,75	1,72	1,71	1,72	1,72	1,77
Österreich	1,39	1,37	1,34	1,36	1,33	1,39	1,38	1,42	1,41	1,41	1,38	1,41
Polen	1,51	1,44	1,37	1,35	1,31	1,25	1,22	1,23	1,24	1,27	1,31	1,39
Finnland	1,75	1,7	1,73	1,73	1,73	1,72	1,76	1,8	1,8	1,84	1,83	1,85
Schweden	1,52	1,5	1,5	1,54	1,57	1,65	1,71	1,75	1,77	1,85	1,88	1,91
Vereinigtes Königreich	1,72	1,71	1,68	1,64	1,63	1,64	1,71	1,76	1,78	1,84	1,9	:
Norwegen	1,86	1,81	1,85	1,85	1,78	1,75	1,8	1,83	1,84	1,9	1,9	1,96

¹ Quelle: Eurostat 2008.

Die exakte zeitliche und inhaltliche Identifikation von Einflussfaktoren auf die Fertilitätsentwicklung gehört zu den schwierigsten Fragestellungen der Demografieforschung. Wirkungszusammenhänge können in vielen Fällen nicht eindeutig erklärt werden. In den letzten Jahren regelmäßig beobachtet wurde allerdings der Zusammenhang zwischen einerseits der ökonomischen Situation bzw. Erwerbssituation von Frauen und andererseits der Fertilität einer Gesellschaft. So ist beispielsweise in Schweden nach der Wirtschaftskrise Anfang der Neunzigerjahre ein starker Abfall der Geburtenrate zu beobachten. Erklärungsmuster hierfür sind: Frauen, die erwerbstätig sind, bekommen eher ein Kind bzw. mehrere Kinder als Frauen, die nicht erwerbstätig sind. Die höhere Arbeitslosigkeit wirkte sich negativ auf die Geburtenrate aus. Außerdem ist in Schweden die Fertilitätsrate bei Frauen mit höheren Einkommen ebenfalls höher.²

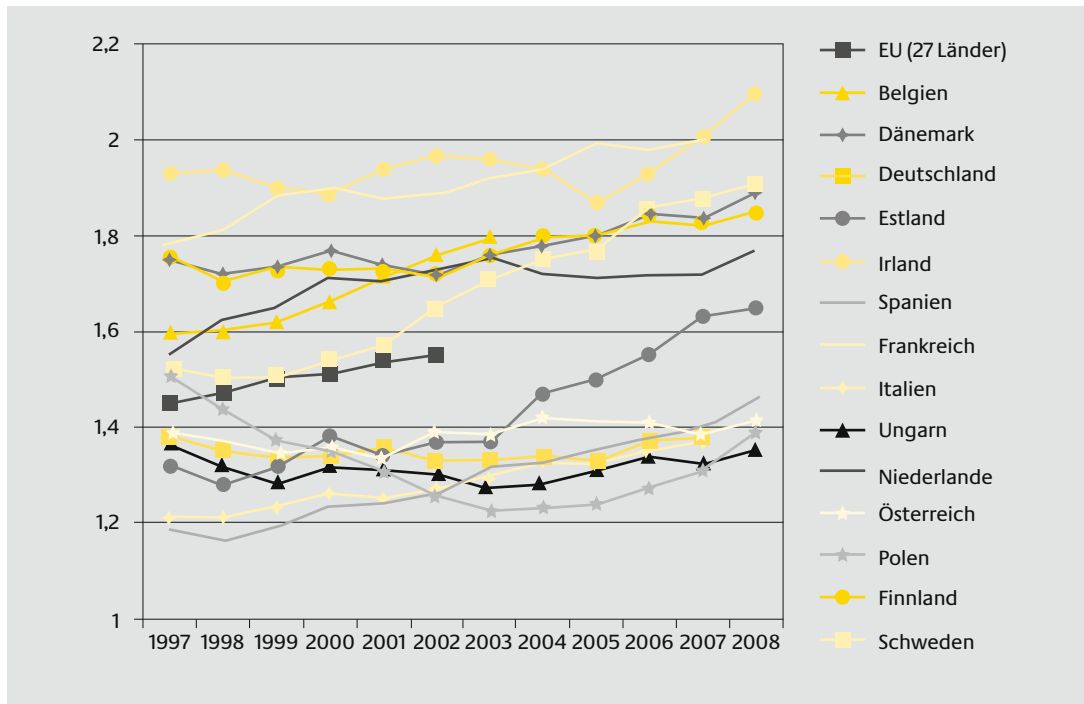
Zu beachten ist allerdings, dass sich diese Faktoren auch nach sozio-kulturellem Kontext teilweise unterschiedlich auf die Fertilität auswirken: Beispielsweise wurde herausgefunden, dass sich ein Anstieg der Arbeitslosigkeit von Frauen in manchen Ländern positiv und in manchen Ländern negativ auf die Geburtenrate³ auswirkt. Dies kann z. B. damit zusammenhängen, ob die wirtschaftliche Absicherung als eine notwendige Bedingung für die Familiengründung gesehen wird oder nicht.⁴

Man kann in folgender Abbildung 2 erkennen, dass 2007/2008 in den meisten Ländern wieder ein Ansteigen der Geburtenrate zu beobachten ist, was in der Forschung immer wieder durch einen „Nachholeffekt“ erklärt wird. Dieses Phänomen wird im folgenden Abschnitt 2.1.2 genauer erläutert, denn hierzu muss die Kohortenfertilität betrachtet werden, also die Gesamtkinderzahl, die eine Frau im gebärfähigen Alter zur Welt bringt.

2 Swedish Ministry of Health and Social Affairs (2001): Focus on Fertility: from a population policy to a child-friendly society. Zusammenfassung des Reports (nach Anruf beim Ministerium per E-Mail erhalten); Rieck, Dorothea (2009): Nur Kind und Küche? Rollenklischee hat ausgedient. In: Demografische Forschung aus erster Hand, Jahrgang 6, Nr. 2, S. 1 f.

3 *Definition Geburtenrate*: Umgangssprachlich als Geburtenrate bezeichnet wird die „zusammengefasste Fruchtbarkeitsziffer“, die sich aus der Summe der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern eines Geburtsjahrgangs errechnet (vgl. Eurostat-Definition).

4 Vgl. Bernardi, Laura, Andreas Klärner, and Holger Von der Lippe (2008): Job Insecurity and the Timing of Parenthood: A Comparison between Eastern and Western Germany. *European Journal of Population* 24:287–313.

Abbildung 2: Entwicklung der Geburtenraten im europäischen Vergleich⁵

2.1.2 Kohortenfertilität und „Nachholeffekt“

Betrachtet man die Geburtenentwicklung in den einzelnen Ländern, ist es angeraten, zwischen der Kohortenfertilität und der an einzelnen Zeitpunkten betrachteten Gesamtfertilität innerhalb einer Gesellschaft zu unterscheiden. Die Kohortenfertilität misst die Zahl der tatsächlich geborenen Kinder pro Frau eines Geburtsjahrgangs. Die Interpretation dieser Zahl ist – verglichen mit der Geburtenrate – weniger problematisch, da es sich um empirische, eindeutig interpretierbare Werte handelt.⁶ Die Kohortenfertilität kann – im Gegensatz zur Geburtenrate, die starken jährlichen Schwankungen unterworfen ist – erst dann beobachtet werden, wenn die fruchtbare Phase einer Kohorte von Frauen zu einem Ende gekommen ist.

In den meisten europäischen Ländern bekommen Frauen ihr erstes Kind immer später im Lebenslauf. Es findet aber nicht nur eine Verschiebung der Mutterschaft statt, sondern es werden – unter anderem wegen der verkürzten fruchtbaren Phase nach dem ersten Kind – auch insgesamt weniger Kinder geboren. Insofern ist es in den meisten Ländern eher unwahrscheinlich, dass die Kohortenfertilität wieder zu einem bestandserhaltenden Niveau zurückkehrt.⁷

⁵ Eurostat, Zahlen von 2008.

⁶ Rille-Pfeiffer, C. (2007): Geburtenentwicklung und Kinderwunsch im internationalen Vergleich. Working Paper. Verfügbar unter: [http://www.oif.ac.at/aktuell/wp_61_geburtenentwicklung_kinderwunsch\(1\).pdf](http://www.oif.ac.at/aktuell/wp_61_geburtenentwicklung_kinderwunsch(1).pdf), abgerufen am 3.6.2010.

⁷ D'Addio, A. C., d'Ercole, M. M. (2005): Trends and Determinants of Fertility Rates in OECD Countries: The Role of Policies. Verfügbar unter: <http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/fulltext/51gl4dh07kf8.pdf?expires=1278495223&id=0000&accname=freeContent&checksum=E61E8D41C516CA025E46A4DF1F65A7CB>, abgerufen am 3.6.2010.

In den im vorliegenden Papier untersuchten Ländern Schweden, Finnland, Norwegen und Frankreich ist die Kohortenfertilität insgesamt relativ stabil geblieben und hat sogar bei den jüngeren Altersgruppen etwas zugenommen. Trotz des höheren Alters bei der ersten Geburt (vgl. Abbildung 3) erreichen die jüngeren Kohorten den Fertilitätslevel der etwas älteren Kohorten im Alter von 30 Jahren und später („Nachholeffekt“).⁸ Dies führte in den letzten Jahren in einigen Ländern zu steigenden Geburtenraten (vgl. Abbildung 2).

In den folgenden Abbildungen wird das Alter der Erstgebärenden im internationalen Vergleich dargestellt. Es wird deutlich, dass Frauen in den meisten westlichen Staaten verhältnismäßig spät ihr erstes Kind bekommen, die skandinavischen Länder bilden hierbei keine Ausnahme.

In einer Studie des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung, Rostock, zum Vergleich der Kohortenfertilität in Skandinavien⁹ zeigen die Ergebnisse einen bemerkenswert ähnlichen Verlauf in der Verschiebung und der Erholung der Fertilität in den einzelnen Ländern. Das mittlere Erstgebärendenalter, das heißt das Alter, in dem Frauen ihr erstes Kind bekommen, lag bei der untersuchten 1960- bis 1964-Kohorte um zwei bis drei Jahre höher als bei der Vergleichskohorte von 1950- bis 1954-Geborenen.¹⁰

Abbildung 3: Durchschnittliches Alter der Erstgebärenden¹¹

	2005
Österreich	27,2
Portugal	27,4
Belgien	27,4
Norwegen	27,7
Finnland	27,9
Dänemark	28,4
Griechenland	28,5
Irland	28,5
Frankreich	28,5
Schweden	28,7
Italien	28,7
Niederlande	28,9
Luxemburg	29,0
Deutschland	29,1
Spanien	29,3
Vereinigtes Königreich	29,8

8 Rønsen, M., Skrede, K. (2010): Can public policies sustain fertility in the Nordic countries? Lessons from the past and questions for the future. In: Demographic Research, Vol. 22, Article 13, S. 321–346.

9 Unter „Skandinavien“ versteht man in der Regel die skandinavische Halbinsel mit Schweden und Norwegen sowie Dänemark und Finnland.

10 Andersson, G., Knudsen, L., Neyer, G., Teschner, K., Rønsen, M., Lappegard, T., Skrede, K., Vikat, A. (2009): Cohort Fertility Patterns in the Nordic Countries. In: Demographic Research: Volume 20, Article 14. Verfügbar unter: <http://www.demographic-research.org/volumes/vol20/14>, abgerufen am 3.6.2010.

11 OECD Family Database, Zahlen von 2005.

2.1.3 Bildung und Kohortenfertilität

Ein Grund für die biografische Verschiebung von Geburten in nahezu allen europäischen Ländern ist das im Zeitverlauf gestiegene Bildungsniveau von Frauen. In den meisten Ländern, darunter z. B. Deutschland, haben hoch qualifizierte Frauen auch insgesamt weniger Kinder als mittel- oder gering qualifizierte.

Allerdings ist dabei folgender Befund für die skandinavischen Länder bemerkenswert: Mit Blick auf die Kohortenfertilität zeigt sich ein verhältnismäßig geringer Effekt von Bildung. Dies ist insbesondere durch den im vorherigen Abschnitt dargestellten bemerkenswerten Nachholeffekt besonders bei hochgebildeten Frauen zu erklären. Dass Frauen mit hoher Bildung in späterem Alter trotzdem fast gleich viele Kinder bekommen wie Frauen mit einem niedrigeren Bildungsniveau, wird in der Forschung auf die gut ausgebauten wohlfahrtsstaatlichen Systeme und die Familienpolitik dieser Länder zurückgeführt.¹²

Das Geburtenverhalten von Frauen in den skandinavischen Ländern zeigt also, dass selbst wenn Frauen erst später Kinder bekommen, dadurch nicht zwingend weniger Kinder zur Welt kommen müssen.

2.1.4 Kinderwunsch und dessen Realisierung

Ein Faktor, der sehr große kulturelle Unterschiede in der Fertilität erklärt, sind unterschiedlich hohe Kinderwünsche. In allen Ländern bekommen die Menschen im Durchschnitt weniger Kinder, als sie sich wünschen. Die Lücke zwischen Kinderwunsch und Realisierung ist aber auch im internationalen Vergleich unterschiedlich groß. Wenn die Politik die Geburten beeinflussen kann, geht es darum, die Realisierung vorhandener Kinderwünsche zu ermöglichen.

Laut Ergebnissen des Eurobarometers 2006 gaben 50 Prozent der befragten Europäerinnen und Europäer an, dass zwei Kinder für eine Familie ideal seien, gefolgt von 30 Prozent der Befragten, die drei Kinder oder mehr als ideal angaben. Nur 8 Prozent gaben eine Präferenz für nur ein Kind an.¹³ Die Deutschen liegen im Schnitt bei 2,17 und 2,24 (erster Wert Männer, zweiter Wert Frauen) gewünschten Kindern, was im europäischen Vergleich eine eher niedrige Zahl darstellt.

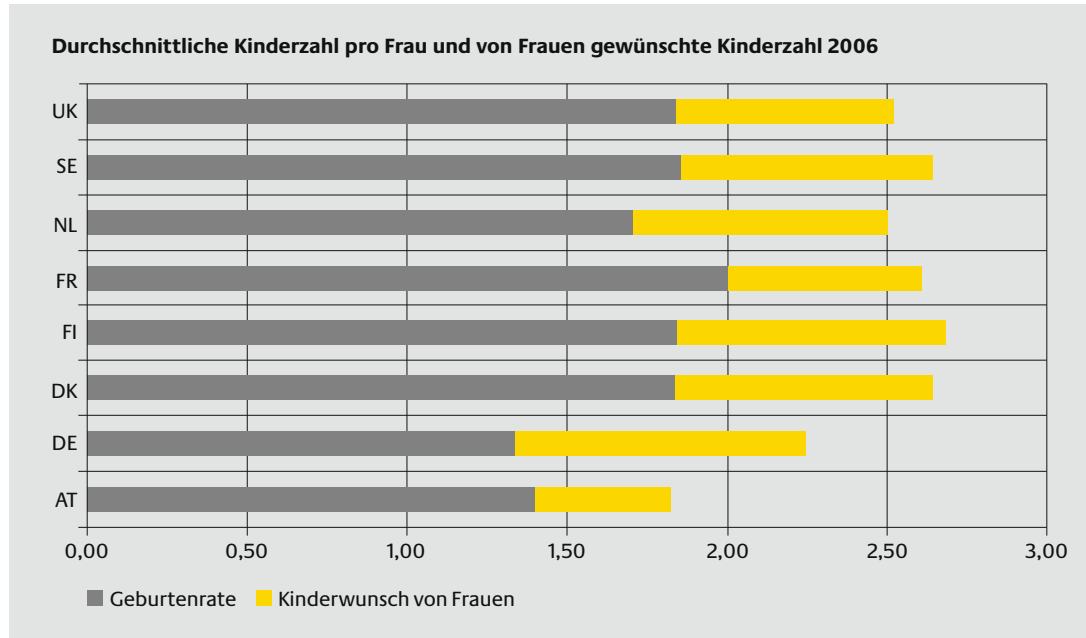
Die skandinavischen Länder und Frankreich gehörten beim Eurobarometer zu den Ländern, welche die höchsten Kinderzahlen als persönliches Ideal angeben. Für die Schweden bedeutet dies zum Beispiel eine persönliche ideale Kinderzahl von durchschnittlich 2,39 und 2,64 Kindern und für Finnland zwischen 2,41 und 2,68 Kindern. Für Frankreich wurden Werte zwischen 2,45 und 2,59 festgestellt. Vergleicht man die persönliche ideale

12 Andersson, G., Knudsen, L., Neyer, G., Teschner, K., Rønsen, M., Lappegard, T., Skrede, K., Vikat, A. (2009): Cohort Fertility Patterns in the Nordic Countries. In: Demographic Research: Volume 20, Article 14. Verfügbar unter: <http://www.demographic-research.org/volumes/vol20/14>, abgerufen am 3.6.2010.

13 European Commission (2006): Childbearing preferences and family issues in Europe. Special Eurobarometer. Final Report. Verfügbar unter: http://ec.europa.eu/employment_social/spse/eurobarometer_surveys_en.htm, abgerufen am 3.6.2010.

Kinderzahl mit der Realisierung, also der Gesamtfruchtbarkeitsrate, so fällt auf, dass auch in diesen Ländern eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit herrscht.¹⁴ Allerdings ist die Lücke kleiner als in Deutschland.

Abbildung 4: Kinderwünsche und Geburtenrate im internationalen Vergleich¹⁵



Zieht man andere Vergleichsländer heran, – z. B. die südeuropäischen Länder Italien und Spanien, so wird deutlich, dass diese Diskrepanz in anderen Ländern noch höher ist. So gab Spanien z. B. im Eurobarometer als persönliche ideale Kinderzahl im Schnitt 2,23 Kinder an, während die Geburtenrate dort 2006 nur 1,38 betrug. Italien gab an, durchschnittlich 2,05 Kinder als ideal zu erachten, während dort die Geburtenrate nur 1,35 betrug.¹⁶

2.2 Wirkungszusammenhänge

Sowohl in einzelnen Ländern als auch auf EU-Ebene wird diskutiert, welche familienpolitischen Maßnahmen notwendig wären, um einen Anstieg der Geburten zu bewirken bzw. Familien zu ermöglichen, möglichst so viele Kinder zu bekommen, wie sie es sich wünschen.

Häufig werden aus einem bloßen Vergleich der Gesamtfertilitätsraten europäischer Länder und deren Familienpolitik Rückschlüsse auf den Einfluss familienpolitischer Maßnahmen auf das Geburtenverhalten gezogen. Doch die Gesamtfertilitätsrate wird durch mehrere, von der Politik unterschiedlich stark und meistens nur indirekt beeinflussbaren Faktoren bestimmt. Familienpolitik besteht aus einer Vielzahl von Maßnahmen, ist Teil der wohlfahrtsstaatlichen Politik eines Landes und verfolgt unterschiedliche Zielsetzungen. Ein wichtiges Ziel, welches auch in der vorliegenden Fragestellung eine zentrale Rolle spielt, ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

¹⁴ Datenquelle: Persönliche ideale Kinderzahl: Eurobarometer 2006; Geburtenrate: Eurostat 2006.

¹⁵ Datenquelle: Persönliche ideale Kinderzahl: Eurobarometer 2006; Geburtenrate: Eurostat 2006.

¹⁶ Datenquelle: Persönliche ideale Kinderzahl: Eurobarometer 2006; Geburtenrate: Eurostat 2006.

Grundsätzlich wurde im internationalen Vergleich in den 1980er- und 1990er-Jahren eine Veränderung des Fertilitätsverhaltens festgestellt: Hatten noch in den 1960er- und 1970er-Jahren Länder mit traditionellen Familienwerten und niedriger Frauenerwerbstätigkeit (z. B. in Südeuropa) die höchsten Geburtenraten, so kehrte sich dieses Verhältnis um: Seit den 1990er-Jahren haben Länder mit hoher Frauenerwerbsbeteiligung und hohen Scheidungsraten (z. B. in Nordeuropa) die höchsten Geburtenraten.¹⁷ Erklären lässt sich diese Entwicklung durch veränderte Erwartungen und Erwerbsorientierung von Frauen: Aufgrund gestiegener Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen werden Geburten am stärksten durch eine Politik der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht, die die „Opportunitätskosten“ einer Schwangerschaft verringern.

Studien über den Einfluss von familienpolitischen Maßnahmen auf das Fertilitätsverhalten müssen also geburten- und familienspezifische Aspekte, wohlfahrtsstaatliche Konfigurationen sowie die kulturell-gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen eines Landes in ihrer Gesamtheit berücksichtigen.

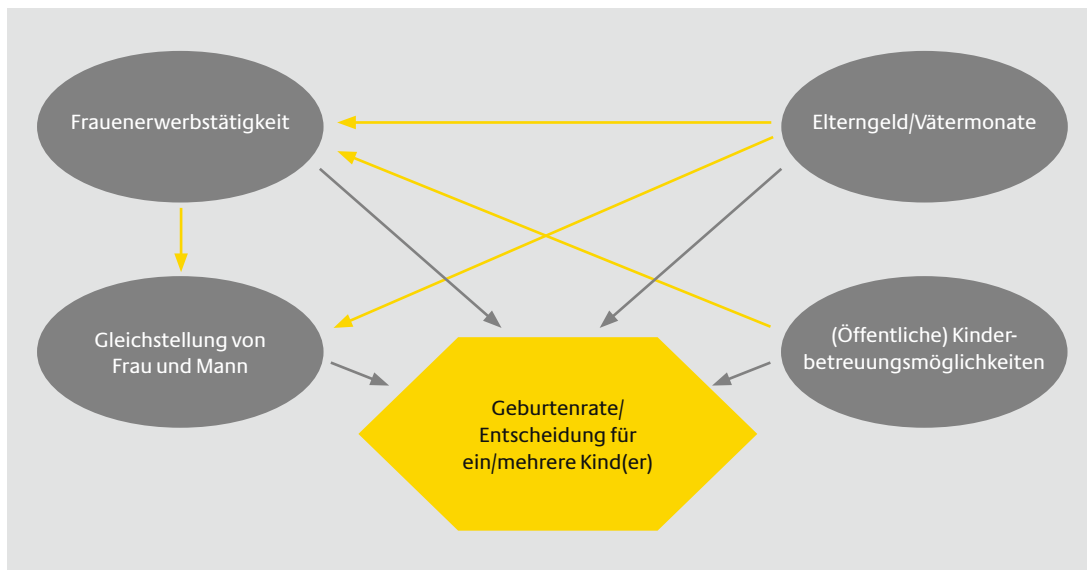
Folgende Einflussfaktoren werden in der demografischen Forschung immer wieder aufgeführt¹⁸:

- Frauen- bzw. Müttererwerbstätigenquote
- Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung
- Kinderbetreuung (v. a. U3)
- Elterngeldregelungen und Väterbeteiligung
- Weitere finanzielle Leistungen wie z. B. Kindergeld oder betreuungsbezogene Leistungen
- Die Gleichstellung der Geschlechter
- System der Besteuerung von Familieneinkommen
- Familienfreundlichkeit in der Wirtschaft und betriebliche Maßnahmen
- Kulturell-gesellschaftliche Faktoren

In folgendem Schaubild (Abbildung 5) werden wichtige Einflussfaktoren auf die Geburtenrate sowie die Wechselwirkungen untereinander schematisch dargestellt. Dabei findet eine Begrenzung auf die Faktoren statt, die in den folgenden Abschnitten im Detail dargestellt werden.

17 Castles, F. (2003): The world turned upside down: below replacement fertility, changing preferences and family friendly public policy in 21 OECD countries. In: *Journal of European Social Policy* (2003), Vol. 13 (3):2009–227.

18 Rønsen, Marit/Skrede, Kari (2010): Can public policies sustain fertility in the Nordic countries? Lessons from the past and questions for the future. In: *Demographic Research* Vol. 22, Art. 13, S. 321–346; Neyer, G. (2006): Family policies and fertility in Europe: Fertility policies at the intersection of gender policies, employment policies and care policies. Working Paper. Max-Planck-Institut für demografische Forschung; d’Addio, Anna Cristina/d’Ercole, Marco Mira (2005): Trends and Determinants of Fertility Rates in OECD Countries: The Role of Policies. In: *OECD Social, Employment and Migration Working Papers*, Paris.

Abbildung 5: Wichtige Einflussfaktoren auf die Geburtenrate¹⁹

In den nachfolgenden Abschnitten werden Einflussfaktoren auf die Geburtenrate am Beispiel von Schweden, Finnland, Norwegen und Frankreich, die sich durch verhältnismäßig hohe Geburtenraten auszeichnen, dargestellt. Obwohl – wie in Abschnitt 2.1 erläutert – politisch-institutionelle Faktoren nicht als ausschließliche Erklärungsmuster herangezogen werden können, spielen insbesondere die Faktoren Müttererwerbstätigkeit, Kinderbetreuung sowie Elterngeldregelungen/Väterbeteiligung aus familienpolitischer Sicht eine wichtige Rolle. Bevor diese in den nachfolgenden Abschnitten ausführlich dargestellt werden, folgen zunächst einige wohlfahrtsstaatlich-kulturelle Einflussfaktoren, die die untersuchten skandinavischen Staaten gemeinsam haben.

2.3 Exkurs: Wohlfahrtsstaatlich-kulturelle Einflussfaktoren am Beispiel von Skandinavien

Als wichtige Erklärungsansätze für die im europäischen Vergleich relativ hohe Geburtenrate in Skandinavien werden stets die in diesen Ländern sehr gut ausgebauten, flexiblen und universalistisch ausgerichteten wohlfahrtsstaatlichen und familienpolitischen Systeme genannt, welche ihrerseits sehr gut mit bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen verknüpft sind. Zentrales politisches Ziel ist die Gleichstellung der Geschlechter. Die Gesamtheit der politischen Maßnahmen zielt darauf ab, allen Frauen und Männern, unabhängig von Geschlecht und Familienstatus, die Erwerbstätigkeit zu ermöglichen und die Gleichheit aller zu befördern (gesellschaftliches Leitbild der „dual earner families“). Zugleich soll allen ermöglicht werden, Kinder zu haben, ohne dass sich dies negativ auf Erwerbstätigkeit und Lebensstandard auswirkt.

Dementsprechend wurde bereits seit Ende der 1960er-Jahre die Frauenerwerbstätigkeit aktiv gefördert und die Möglichkeiten der Berufstätigkeit von Müttern durch ein Bündel an gut funktionierenden familienpolitischen Maßnahmen sichergestellt (vgl. auch Abschnitt 2): Die Betreuung für Kinder aller Altersstufen und für ältere, pflegebedürftige Personen wurde

¹⁹ Eigene Darstellung.

sukzessive ausgebaut. Sozial- und familienpolitische Leistungen etwa im Falle von Arbeitslosigkeit oder Elternzeit wurden weitgehend vom Familienstand abgekoppelt und an die individuelle Erwerbstätigkeit rückgebunden.²⁰ Die Leistungshöhe richtet sich im Allgemeinen nach dem vorangegangenen Einkommen und soll den Erhalt des Lebensstandards auch im Falle einer Erwerbsunterbrechung sichern. In allen skandinavischen Ländern ist die Arbeitswelt verhältnismäßig familienfreundlich ausgeprägt und das Selbstverständnis von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern als Familienmitglieder Normalität.²¹ Eltern haben das Recht auf eine Teilzeitznutzung der Elternzeit, eine Reduzierung der Arbeitszeit in den ersten Lebensjahren des Kindes und eine unterschiedlich flexible Gestaltung der Elternzeit. Dem Gleichheitsprinzip folgend stützen Sozial- und Familienpolitik in den skandinavischen Ländern nicht nur die Erwerbstätigkeit von Frauen, sondern sie zielen auch auf eine größere Beteiligung von Vätern an der Betreuung von Kindern ab (vgl. Abschnitt 4).²²

Einige zentrale Ergebnisse der folgenden Abschnitte im Überblick:

Zusammenhang Frauenerwerbstätigkeit (und ökonomische/Arbeitsmarktsituation), Kinderbetreuung und Fertilität

Zahlreiche Untersuchungen belegen den Zusammenhang zwischen Frauenerwerbstätigkeit, Kinderbetreuung und Fertilität (vgl. Abschnitt 3). Laut schwedischen Untersuchungen spielt darüber hinaus das Einkommen der Frau eine größere Rolle bei der Entscheidung für ein Kind als das Einkommen des Vaters²³ (vgl. Abschnitt 4.1 zu Schweden).

Väterbeteiligung und die Wahrscheinlichkeit, ein zweites Kind zu bekommen

Die Wahrscheinlichkeit, ein zweites Kind zu bekommen, hat sich in den Familien, in denen der Vater die Elternzeit in Anspruch nimmt, als deutlich höher erwiesen als in Familien, in denen der Vater keine Elternzeit nimmt (vgl. Abschnitte zu Schweden und Finnland).

Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Geburtenrate von gut ausgebildeten Frauen über 30 Jahren

International vergleichende Studien kommen für alle Länder zu dem Schluss, dass Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in besonderem Maße die Geburtenrate bei gut ausgebildeten Frauen über 30 Jahre erhöhen.²⁴

Bevor in Länderskizzen ausführlich auf die Themen Elterngeld und Väterbeteiligung eingegangen wird, folgt zunächst ein Überblick über die Einflussfaktoren Frauen- bzw. Müttererwerbstätigkeit und Kinderbetreuung und die in diesem Zusammenhang wichtigsten Kennziffern.

20 Neyer, Gerda (2006): Geburtenentwicklung und Familienpolitik. Ergebnisse vergleichender Studien zu den nordischen Ländern. In: Jahrbuch 2006 des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung Rostock, http://www.mpg.de/bilder/BerichteDokumente/dokumentation/jahrbuch/2006/demografische_forschung/forschungsschwerpunkt/index.html, abgerufen am 3.6.2010.

21 Vgl. Plantenga, Janneke/Remery, Chantal (2005): Reconciliation of work and private life: A comparative review of thirty European Countries, Luxemburg; Eurofound (2010): Family Life and Work. Second European Quality of Life Survey, Dublin.

22 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2008): Das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit im internationalen, insbesondere europäischen Vergleich. Länderstudien 2008, Berlin.

23 Neyer, G. (2006): Family policies and fertility in Europe: Fertility policies at the intersection of gender policies, employment policies and care policies. Working Paper. Max-Planck-Institut für demografische Forschung.

24 Rønsen, Marit/Skrede, Kari (2010): Can public policies sustain fertility in the Nordic countries? Lessons from the past and questions for the future. In: Demographic Research: Volume 22, Article 13.



Frauen- und Müttererwerbstätigkeit im europäischen Vergleich

Die folgenden Abbildungen enthalten die im Kontext der Fragestellung interessanten Kennzahlen für die im Anschluss betrachteten Länder. In Abbildung 6 werden die Frauenerwerbstätigenquote, die Geburtenrate und die Kinderbetreuungsrate für Schweden, Finnland, Norwegen und Frankreich dargestellt, während in Abbildung 7 das Verhältnis der Frauenerwerbstätigenquote bei Frauen zwischen 25 und 49 und der Müttererwerbstätigenquote bei Müttern mit einem Kind unter 16 Jahren zu sehen ist.

Abbildung 6: Frauenerwerbstätigenquote, Geburtenrate und Kinderbetreuungsrate in den Vergleichsländern²⁵

	Frauenerwerbstätigenquote	Geburtenrate	Kinderbetreuungsrate (0- bis 3-Jährige)
Schweden	70,2%	1,91	45,3%
Finnland	67,9%	1,85	26,3%
Norwegen	74,4%	1,96	42,3%
Frankreich	60,1%	2,00	42,9%
Deutschland	66,2%	1,38	13,6%

Abbildung 7: Frauen- und Müttererwerbstätigkeit in den EU-15-Ländern²⁶

	Frauenerwerbstätigenquote (25- bis 49-Alterskohorte)	Müttererwerbstätigenquote (Kind unter 16 Jahren)
Schweden	79,8%	82,5%
Dänemark	79,4%	76,5%
Niederlande	78,2%	75,7%
Finnland	78,7%	76,0%
Portugal	76,5%	76,4%
Österreich	76,1%	72,3%
Frankreich	75,1%	72,8%
Belgien	74,1%	72,7%
Deutschland	73,3%	68,1%
Vereinigtes Königreich	72,1%	67,9%
Luxemburg	71,5%	66,8%
Irland	69,5%	57,5%
Spanien	65,7%	61,9%
Griechenland	61,6%	58,7%
Italien	58,9%	55,6%
OECD-Durchschnitt	69,5%	65,3%

²⁵ Datenquelle Frauenerwerbstätigenquote: Eurostat 2009; Datenquelle Geburtenrate: Eurostat 2008; Datenquelle der Kinderbetreuungsquoten: EU-SILC 2006.

²⁶ Quelle: OECD Family Database, Daten von 2007, siehe unter: http://www.oecd.org/document/4/0,3343,en_2649_34819_37836996_1_1_1_1,00.html (Anmerkung: hier der Vollständigkeit halber aufgeführt, allerdings sind die Zahlen nur begrenzt vergleichbar mit der deutschen amtlichen Statistik).

In den nun folgenden beiden Abbildungen werden die Daten zu Frauenerwerbstätigkeit, Kinderbetreuung und Fertilität im Zusammenhang analysiert.

Werden zunächst die Betreuungsraten von Kindern unter drei Jahren mit den Daten zur Frauenerwerbstätigkeit gemeinsam betrachtet, zeigt sich bereits ein deutlicher Zusammenhang (vgl. Abbildung 8).^{27,28} In Staaten, in denen eine gut ausgebaute Kinderbetreuungsinfrastruktur – besonders für unter Dreijährige – zur Verfügung steht, fällt es Frauen in der Regel leichter, Familien- und Erwerbsleben miteinander zu vereinbaren und Vollzeit- oder vollzeitnahen Beschäftigungen nachzugehen. So ist z. B. in den skandinavischen Staaten sowohl eine hohe Kinderbetreuungsrate als auch eine hohe Frauenerwerbstätigkeitsquote zu beobachten. Auch in Frankreich zeigt sich dieser Zusammenhang, allerdings hier erst, wenn die Erwerbstätigenquote der Mütter betrachtet wird. Die Frauenerwerbstätigenquote insgesamt liegt dagegen unter dem Wert für Deutschland.

Für die skandinavischen Staaten sowie für Frankreich ist auch ein positiver Zusammenhang zwischen Frauen- bzw. Müttererwerbstätigkeit und Fertilität zu betrachten (Abbildung 9). Ins Auge fällt an dieser Stelle sofort Irland, welches trotz eines im europäischen Vergleich verhältnismäßig schlecht ausgebauten Kinderbetreuungssystems eine hohe Geburtenrate vorzuweisen hat. Als Erklärungsmuster werden hier oft kulturell-religiöse Gründe sowie eine verhältnismäßig restriktive Abtreibungsregelung genannt, auf die hier aber aufgrund der Fokussierung auf die skandinavischen Staaten und Frankreich nicht weiter eingegangen werden soll.²⁹ Ebenfalls auffällig sind die Ausnahmen Deutschland und Österreich mit einer mittleren Frauenerwerbsquote und niedrigen Fertilitäts- bzw. Kinderbetreuungsdaten.

27 Vgl. dazu z. B. Genre, V., R. G. Salvador and A. Lamo (2005): European Women – why (don't) they work? European Central Bank Working Paper no. 454, S. 13. Beobachtet wird im Übrigen darüber hinaus ein positiver Zusammenhang mit der Fertilitätsquote.

28 Castles, F. (2003): The world turned upside down: below replacement fertility, changing preferences and family friendly public policy in 21 OECD countries. In: Journal of European Social Policy (2003), Vol. 13 (3):2009–227.

29 Eser, Albin/Koch, Hans-Georg (2000): Schwangerschaftsabbruch im internationalen Vergleich. Befunde, Einsichten, Vorschläge. In: Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht: Forschung aktuell, S. 3–24. Verfügbar unter: http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/3688/pdf/Eser_Schwangerschaftsabbruch_im_internationalen_Vergleich.pdf, abgerufen am 3.6.2010

Abbildung 8: Frauenerwerbstätigkeit und die Teilnahme an Kinderbetreuung (Kinder von 0 bis 3 Jahren)³⁰

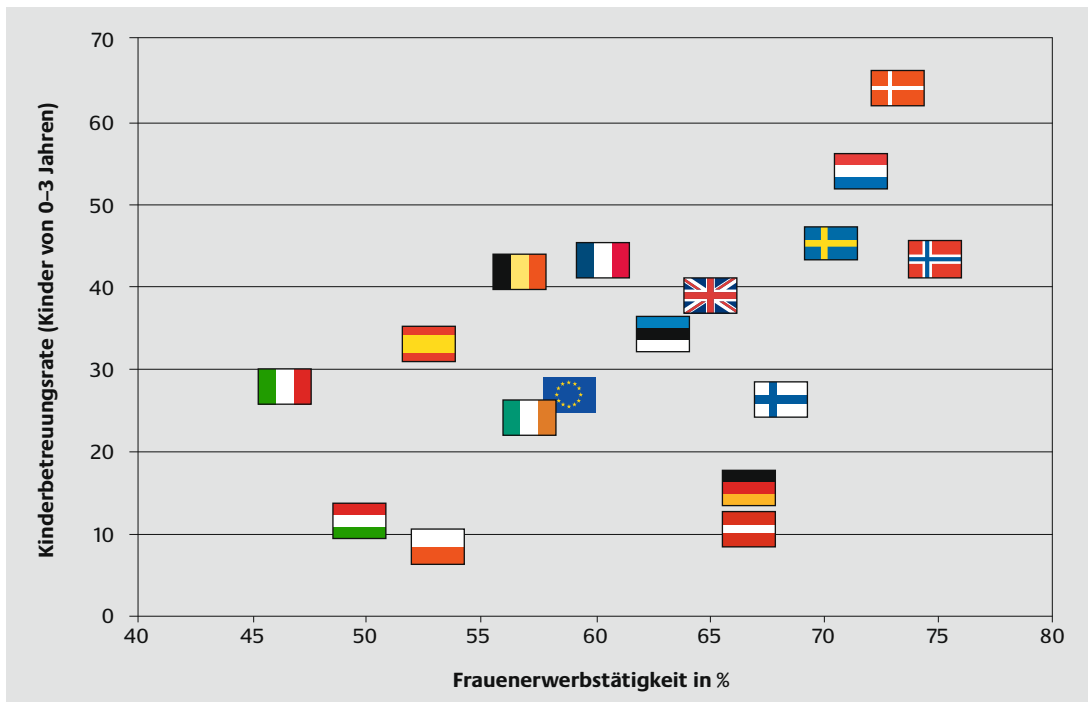
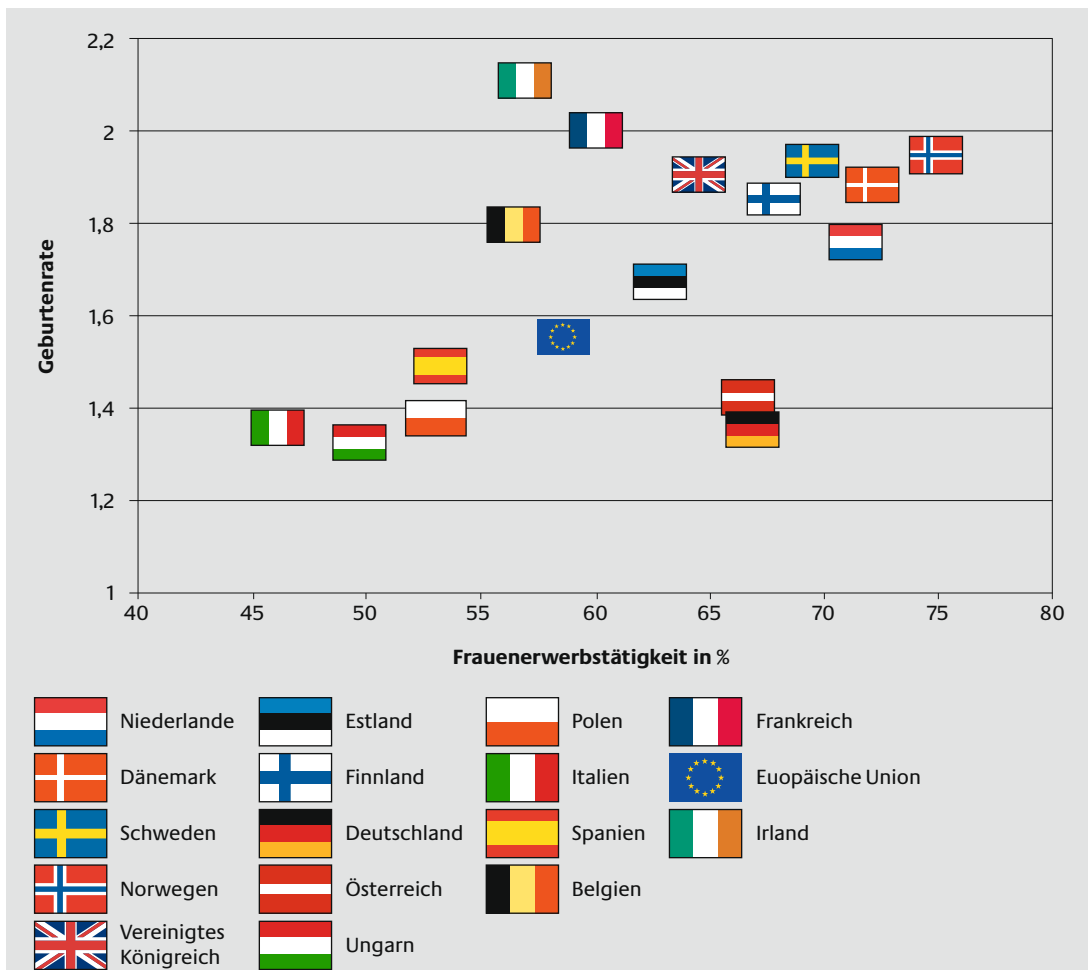


Abbildung 9: Frauenerwerbstätigkeit und Geburtenrate in Europa³¹



³⁰ Datenquelle der Kinderbetreuungsquoten: EU-SILC 2006.

³¹ Datenquelle Frauenerwerbstätigkeit: Eurostat 2009; Datenquelle Geburtenrate: Eurostat 2008 (Daten für EU, UK, I von 2007, Daten für BE von 2006).

IV.

Elterngeldregelungen und sonstige Familienleistungen in ausgewählten Ländern

Nachdem im letzten Abschnitt der familienpolitische Bereich der Kinderbetreuung europäisch vergleichend näher betrachtet wurde, folgt im vorliegenden Kapitel 4 nun ein Vergleich der drei skandinavischen Länder Schweden, Finnland und Norwegen sowie Frankreich in Bezug auf die monetären Familienleistungen:

- I „Elterngeldähnliche Regelungen“: Elternzeit-/Elterngeldregelungen sowie Mutterschaftsurlaubsregelungen³²
- I Kindergeld
- I Betreuungsbezogene Leistungen

Zu den betreuungsbezogenen Leistungen sei angemerkt, dass das grundlegende Ziel in jedem der genannten Länder ähnlich ist. Durch die Einführung soll die Betreuungsleistung der Eltern honoriert werden und eine Kompensation für die Nichtinanspruchnahme externer Kinderbetreuungseinrichtungen angeboten werden. Von den Zielen Förderung von Mutterschaft, Geschlechtergleichstellung und Miteinbeziehung der Väter, die in der Vergangenheit in Bezug auf die Elternzeit besonders wichtig waren, wird nun von Regierungsseite auch die Wahlfreiheit zwischen häuslicher und institutioneller Kinderbetreuung thematisiert. Dieser Wahlfreiheit wird vor allem auch mit den Regelungen zu den betreuungsbezogenen Leistungen Rechnung getragen.³³

4.1 Schweden

4.1.1 Elterngeldregelung und sonstige Familienleistungen im Überblick

Elterngeld- bzw. Mutterschaftsurlaubsregelung

(„**elterngeldähnliche Regelung**“)

Schwangerschaftsgeld (havandeskapspenning) wird für höchstens 50 Tage während der letzten 2 Monate³⁴ (60 Tage) vor dem errechneten Entbindungstermin gewährt. Der Vater hat in Zusammenhang mit der Geburt Anspruch auf 10 Tage (Vatertage, pappadagar), an denen das zeitweilige Elternschaftsgeld gezahlt wird.

³² Anmerkung: Unterschiedliche Ausgestaltung der Einzelleistungen in den europäischen Staaten; für eine bessere Vergleichbarkeit erfolgt deshalb zusätzlich eine gemeinsame Betrachtung der „elterngeldähnlichen Regelungen“.

³³ Brandth, B., Kvande, E. (2009): Norway: the making of the father's quota. In: The politics of parental leave policies: Children, parenting, gender and the labour market. The Policy Press. Bristol.

³⁴ Die zeitliche Dauer der Regelungen in den MISSOC-Tabellen wurde zumeist in Tagen oder Wochen angegeben. Für eine bessere Vergleichbarkeit der verschiedenen Regelungen zwischen den Ländern wurde in den folgenden Länderbeschreibungen die Dauer der Regelungen in Monate umgerechnet. Berechnungsgrundlage ist dabei: 30 Tage = 1 Monat bzw. 4 Wochen = 1 Monat.

<p>Elterngeld- bzw. Mutterschaftsurlaubsregelung</p> <p>(„elterngeldähnliche Regelung“)</p>	<p>Elternschaftsgeld (föräldrapenning) wird für 16 Monate (480 Tage) pro Kind gewährt. Für die ersten 13 Monate davon erhalten die Eltern einen Ausgleich von 80 Prozent des letzten Brutto-Einkommens, bis zu einer Obergrenze von etwa 428.000 Kronen (etwa 42.000 Euro³⁵) pro Jahr und für die verbleibenden 3 Monate wird ein Pauschalbetrag von 170 Kronen (etwa 17 Euro) pro Tag gezahlt.³⁶ Der persönliche und nicht übertragbare Anspruch jedes Elternteils beträgt jeweils 2 Monate. Der erste „father’s month“ wurde im Jahr 1995 eingeführt und 2002 kam ein zweiter Monat hinzu.³⁷ Die restlichen 12 Monate können nach Belieben aufgeteilt werden. Das Recht der Eltern zu Hause zu bleiben, beschränkt sich auf die ersten 18 Lebensmonate des Kindes. Nach dieser Zeit können die Eltern per Gesetz ihre Arbeitszeit um bis zu 25 Prozent zu reduzieren, bis das Kind acht Jahre alt ist oder sein erstes Schuljahr beendet hat.³⁸</p> <p>Alle Leistungen werden voll besteuert.</p>
<p>Anteil der Väterbeteiligung an der Elternzeit</p>	<p>2004 nahmen 89 Prozent der schwedischen Väter die Elternzeit in Anspruch. Obwohl die Mütter immer noch die meiste Elternzeit nehmen, hat der Anteil der Elternzeit, die von den Vätern in Anspruch genommen wird, zugenommen, von 7 Prozent im Jahr 1987 zu 19,5 Prozent in 2007.³⁹</p> <p>Die Schwedische Vereinigung für Angestellte (TCO) hat einen Index für Väter entwickelt, der auf einem Ranking der Anzahl der Elterntage und der Anzahl der Väter beruht, die die Elternzeit in Anspruch nehmen.⁴⁰ Studien haben gezeigt, dass einer der wichtigsten Faktoren für den Anteil der von Vätern genommenen Elternzeit das Einkommen des Vaters ist. Der Anteil des Vaters an der Elternzeit nimmt mit ansteigendem Gehalt zu, bis zur maximalen Höhe des Elterngeldes.⁴¹</p>
<p>Kindergeldregelung</p>	<p>Die Leistung besteht aus einem Betrag von 1.050 Kronen (98 Euro) pro Monat und Kind, mit Zuschlägen für Großfamilien zwischen 100 Kronen (ca. 9 Euro) für das zweite Kind und 1.030 Kronen (ca. 98 Euro) für das fünfte Kind. Das Kindergeld ist unabhängig vom Einkommen und nimmt mit jedem zusätzlichen Kind zu. Das Kindergeld wird nicht besteuert.^{42,43}</p>
<p>Betreuungsbezogene Leistung</p> <p>„Child Raising Allowance“</p>	<p>Einführung: Die Child Raising Allowance wurde 2008 eingeführt und sollte den Eltern vor allem eine Alternative zum öffentlichen Kinderbetreuungssystem bieten.⁴⁴</p> <p>Höhe und Voraussetzungen: Die Leistung von maximal 3.000 Kronen (etwa 300 Euro) monatlich wird maximal 24 Monate (2 Jahre) lang für Kinder im Alter zwischen 1 und 3 Jahren gezahlt. Sie kann zwischen den Eltern aufgeteilt werden. Die betreuungsbezogene Leistung kann nicht mit anderen Leistungen wie Arbeitslosen- oder Elterngeld kombiniert werden. Voraussetzung für den Erhalt ist, dass keine öffentliche Kinderbetreuung genutzt wird. Die Erwerbstätigkeit der Bezugsperson ist nicht explizit ausgeschlossen. Die betreuungsbezogene Leistung wird nicht besteuert.⁴⁵</p>

35 Die Umrechnung der Währung von Schwedischen Kronen in Euro erfolgte nach dem zur Zeit der Veröffentlichung (1. Juli 2009) gültigen Kurs; dasselbe gilt für die Umrechnung von Norwegischen Kronen in Euro in Abschnitt 4.3.

36 European Commission (2009): MISSOC. Verfügbar unter: http://ec.europa.eu/employment_social/missoc/db/public/compareTables.do?lang=en, abgerufen am 3.6.2010.

37 Chronholm, A. (2009): Sweden: individualization or free choice in parental leave? In: The politics of parental leave policies: Children, parenting, gender and the labour market. The Policy Press. Bristol, S. 234.

38 Europäische Allianz für Familien (2010), siehe unter http://ec.europa.eu/employment_social/emplweb/families/index.cfm?id=4&policyId=23&langId=de&countryId=16, abgerufen am 3.6.2010.

39 Department for Business, Enterprise & Regulatory Reform (2008): International Review of Leave Policies and Related Research. Verfügbar unter: <http://www.sfi.dk/graphics/Leave%20network/file47247.pdf>, abgerufen am 3.6.2010.

40 Christiansson, C. (2009): The parental leave system in Iceland – Response Report: Sweden. Siehe unter: <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=88&langId=en&eventsId=128&moreDocuments=yes&tableName=events>, abgerufen am 3.6.2010.

41 Chronholm, A. (2009): Sweden: individualization or free choice in parental leave? In: The politics of parental leave policies: Children, parenting, gender and the labour market. The Policy Press. Bristol.

42 OECD Family Database (2007): PF3: Family Cash Benefits. Verfügbar unter: <http://www.oecd.org/dataoecd/62/5/41917645.pdf>, abgerufen am 3.6.2010.

43 Europäische Allianz für Familien (2010): Schweden: Erfolgreiche Vereinbarung von Beruf und Familienleben. Verfügbar unter: http://ec.europa.eu/employment_social/emplweb/families/index.cfm?id=4&policyId=23&langId=de&countryId=16, abgerufen am 3.6.2010.

44 Chronholm, A. (2009): Sweden: individualization or free choice in parental leave? In: The politics of parental leave policies: Children, parenting, gender and the labour market. The Policy Press. Bristol, S. 239.

45 Prognos (2009): Recherche Betreuungsgeldmodelle: Internationale Beispiele und Landeserziehungsgeldregelungen, 27.11.2009.

<p>Betreuungsbezogene Leistung</p> <p>„Child Raising Allowance“</p>	<p>Begrenzte Anwendung der betreuungsbezogenen Leistung: Jede Gemeinde hat das Recht, für sich zu entscheiden, ob die betreuungsbezogene Leistung dort eingeführt werden soll. Frei steht es der Kommune außerdem, zu entscheiden, ob sie Familien, deren Kinder das öffentliche Betreuungssystem nur in Teilzeit nutzen, eine geringere betreuungsbezogene Leistung auszahlen will als Familien, die ihre Kinder in Vollzeit zu Hause betreuen.⁴⁶</p> <p>Auswirkungen der betreuungsbezogenen Leistung: Die Auswirkungen wurden aufgrund der geringen Zeitspanne seit der Einführung der betreuungsbezogenen Leistung noch nicht umfassend erforscht. Für die aktuelle Diskussion in Schweden werden aber Studien aus Norwegen herangezogen, die eine gesunkene Erwerbstätigkeit von Müttern, insbesondere von gering qualifizierten Müttern, aufgrund der Einführung der betreuungsbezogenen Leistung belegen.⁴⁷</p>
<p>Besonderheiten des schwedischen Elterngeldsystems</p>	<p>„Speed premium“ („Geschwindigkeitsprämie“): Die sogenannte „Geschwindigkeitsprämie“ wurde 1980 in Schweden eingeführt und erlaubt es Müttern, die innerhalb einer bestimmten Zeit ein weiteres Kind zur Welt bringen, dieselbe Leistung wie für ihr voriges Kind in Anspruch zu nehmen, sogar ohne zwischen den Geburten wieder zu arbeiten. Dies ermutigt Mütter in Schweden, schneller hintereinander Kinder zu bekommen.⁴⁸ Schwedische Eltern erhalten, wenn sie nach der Geburt eines Kindes Elternzeit nehmen, 80 Prozent vom Brutto-Einkommen, das vor der Geburt verdient wurde. Beim darauffolgenden Geschwisterkind kann die Geschwindigkeitsprämie greifen: Wenn der Abstand zwischen den Geburten der Kinder 30 Monate nicht überschreitet, sieht diese Regelung vor, dass dem erziehenden Elternteil der gleiche Betrag an Elterngeld zusteht wie beim zuvor geborenen Kind. Begründet wird die Leistung damit, dass viele schwedische Frauen nach der Elternzeit ihre Erwerbstätigkeit von Voll- auf Teilzeit reduzieren und infolgedessen beim nächsten Kind einen Nachteil beim Elterngeldbezug hinnehmen müssten.⁴⁹</p> <p>„Gender Equality Bonus“ Dieser Bonus soll die Bedingungen für die Gleichstellung der Geschlechter in Elternzeit und gleichzeitig auch bei der Teilnahme am Arbeitsmarkt verbessern. Er soll ein Anreiz sein, die Elternzeit so gleich wie möglich zwischen den Eltern aufzuteilen. Der <i>Gender Equality Bonus</i> wird auf der Basis der Aufteilung der Elternzeit durch die Eltern eines Kindes und der Anzahl der Tage der Elternzeit errechnet. Eltern, die die Elternzeit zu gleichen Teilen in Anspruch nehmen, bekommen den höchsten Bonus. Bedingung ist, dass ein Elternteil arbeitet, während das andere in Elternzeit ist. Den Bonus können Eltern bekommen, die das gemeinsame Sorgerecht für ein Kind haben und er ist seit dem 1. Juli 2008 für Kinder, die nach diesem Zeitpunkt geboren wurden, anwendbar.⁵⁰</p>
<p>Evaluationen/Studien zu den Auswirkungen der Leistungen</p>	<p>Eine Studie zur Auswirkung der Reform der Vätermonate findet sich unter ftp://ftp.iza.org/RePEc/Discussionpaper/dp1617.pdf (abgerufen am 3.6.2010).</p> <p>Das Schwedische Ministerium für Gesundheit und Soziales gab 2000 eine Zusammenfassung mit dem Titel „Focus on fertility: from a population policy to a child-friendly society“⁵¹ heraus.</p>

46 Ebd.

47 Chronholm, A. (2009): Sweden: individualization or free choice in parental leave? In: The politics of parental leave policies: Children, parenting, gender and the labour market. The Policy Press. Bristol.

48 Rønsen, M., Skrede, K. (2010): Can public policies sustain fertility in the Nordic countries? Lessons from the past and questions for the future. In: Demographic Research, Vol. 22, Article 13, S. 321–346.

49 Rostocker Zentrum für Demografischen Wandel (2010): Schnelle Geburtenfolge durch „Geschwindigkeitsprämie“ – aber nicht alle Eltern partizipieren gleichermaßen. Online-Artikel. Verfügbar unter: http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/20080228_62479350.php, abgerufen am 3.6.2010.

50 Government Offices of Sweden (2008): More time for young children. Verfügbar unter: <http://www.sweden.gov.se/content/1/c6/10/63/28/d2968502.pdf>, abgerufen am 3.6.2010.

51 Swedish Ministry of Health and Social Affairs (2001): Focus on Fertility: from a population policy to a child-friendly society. Zusammenfassung des Reports (nach Anruf beim Ministerium per E-Mail erhalten).

4.1.2 Einfluss auf die Geburtenrate

Durch das gut ausgebaute Unterstützungssystem für Familien (u. a. Elterngeld und Vätermonate) werden in Schweden gute Bedingungen geschaffen, unter denen sich Menschen leichter für ein oder mehrere Kinder entscheiden können.

Die Gleichstellung der Geschlechter gilt in Schweden als ein signifikanter Faktor in Bezug auf die Geburtenrate. Die Wahrscheinlichkeit, ein zweites Kind zu bekommen, hat sich als deutlich höher in denjenigen Familien erwiesen, in denen auch der Vater die Elternzeit in Anspruch nimmt.^{52, 53}

Wenn schwedische Väter Elternzeit nehmen, so besteht laut einer aktuellen Studie auch eine erhöhte Chance, dass es zu einer späteren Verkürzung der väterlichen Arbeitszeit kommen wird. So scheinen Väter, die für ihr Kind direkt nach der Geburt eher verfügbar sind, auch im späteren Leben mehr Zeit mit ihrem Kind zu verbringen⁵⁴ und es ist wahrscheinlich, dass für Frauen die Option, noch weitere Kinder zu bekommen, dadurch insgesamt attraktiver wird.

In Schweden wird eine schnelle Rückkehr an den Arbeitsmarkt durch eine Elternzeit, die flexibel gehandhabt werden kann, ermutigt.⁵⁵ Eine Wirkung der Einführung der „Geschwindigkeitsprämie“ (siehe Abschnitt 4.1.1) auf die Fertilitätsrate konnte ebenfalls nachgewiesen werden; allerdings kann es sich hierbei auch um einen sog. Tempo-Effekt handeln, bei dem ohnehin geplante zweite Geburten „vorgezogen“ werden.⁵⁶

Ein starker Abfall der Geburtenrate war in Schweden nach der Wirtschaftskrise Anfang der Neunzigerjahre zu beobachten, was einen Zusammenhang von Erwerbstätigkeit und Fertilität nahelegt. Frauen, die erwerbstätig sind, bekommen eher ein Kind als Frauen ohne Arbeit, außerdem ist in Schweden die Fertilitätsrate bei Frauen mit höheren Einkommen ebenfalls höher.⁵⁷ Dies legt nahe, dass ein Fördern der Frauenerwerbstätigkeit (bei geeigneten Rahmenbedingungen) auch eine Steigerung der Geburtenrate hervorrufen kann.

52 Swedish Ministry of Health and Social Affairs (2001): Focus on Fertility: from a population policy to a child-friendly society. Zusammenfassung des Reports (internes Dokument).

53 Rønsen, M. (1999): Impacts on Fertility and Female Employment of Parental Leave Programs. Evidence from Three Nordic Countries. Paper.

54 Duvander, A.-Z., Jans, A. (2008): Consequences of Father's Parental Leave Use: Evidence from Sweden. Stockholm Research Reports in Demography 2008:9. University of Stockholm.

55 Neyer, G. (2006): Family policies and fertility in Europe: Fertility policies at the intersection of gender policies, employment policies and care policies. Working Paper. Max-Planck-Institut für demografische Forschung.

56 Andersson, Gunnar/Hoem, Jan M./Duvander, Ann-Zofie (2006): Social differentials in speed-premium effects in childbearing in Sweden. In: Demographic Research: Volume 14, Article 4, research article, <http://www.demographic-research.org> 51, abgerufen am 3.6.2010.

57 Swedish Ministry of Health and Social Affairs (2001): Focus on Fertility: from a population policy to a child-friendly society. Zusammenfassung des Reports (internes Dokument).

4.2 Finnland

4.2.1 Elterngeldregelung und sonstige Familienleistungen im Überblick

<p>Elterngeld- bzw. Mutterschaftsurlaubsregelung</p> <p>(„elterngeldähnliche Regelung“)</p>	<p>Spezielles Mutterschaftsgeld (erityisäitiysraha) während der Schwangerschaft, sofern die werdende Mutter am Arbeitsplatz chemischen Substanzen, Strahlungen oder ansteckenden Krankheiten ausgesetzt ist.</p> <p>Mutterschaftsgeld (äitiysraha) von mindestens 22,04 Euro pro Tag wird für mehr als 3 Monate (an 105 fortlaufenden Kalendertagen, Sonntage ausgenommen) gezahlt, mindestens einen Monat (30–50 Tage) davon vor dem errechneten Entbindungstermin. In den ersten 2 Monaten (56 Werktagen) des Mutterschutzes beträgt das Mutterschaftsgeld 90 Prozent des vorher verdienten Brutto-Jahreseinkommens bis zu einer Grenze von 49.003 Euro pro Jahr. Vaterschaftsgeld (isyysraha) kann für max. 18 Tage gewährt werden.</p> <p>Das Elternschaftsgeld (vanhempainraha) bzw. die Elternzeit kann zwischen Mutter und Vater aufgeteilt werden. Seit 2003 können beide Eltern in Teilzeit arbeiten und in Teilzeit die Elternzeit nehmen und sich so abwechselnd um das Kind kümmern. Die Dauer der Elternzeit beträgt über 5 Monate (158 Tage, ohne die Sonntage). Während der ersten 30 Tage des Elternurlaubs entspricht die Leistung 75 Prozent, danach 70 Prozent des Brutto-Jahreseinkommens.</p> <p>Um zu unterstützen, dass der Vater die Elternzeit in Anspruch nimmt, wurden 2003 sogenannte „Bonustage“ eingeführt: Wenn sich der Vater anstatt der Mutter in den letzten 12 Tagen der Elternzeit um das Kind kümmert, kann er 12 zusätzliche Tage Elternzeit in Anspruch nehmen.⁵⁸</p> <p>Alle oben genannten Geldleistungen werden voll besteuert.⁵⁹</p>
<p>Anteil der Väterbeteiligung an der Elternzeit</p>	<p>Statistiken zeigen, dass Väter in Finnland weniger Elternzeit nehmen als in den Ländern Schweden, Norwegen und Island. Finnische Väter nehmen nur 6 Prozent der gesamten Elternzeit in Anspruch, im Vergleich zu 20 Prozent in Schweden. Dies wird unter anderem auf das im Vergleich zu den anderen nordischen Ländern recht niedrige Kompensationsniveau der Leistungen in Finnland zurückgeführt.⁶⁰ Im Vergleich zu Deutschland ist das finnische Kompensationsniveau nicht sehr viel höher, da das Elterngeld in Finnland zwar etwas höher ist, aber im Gegensatz zu Deutschland voll besteuert wird.</p> <p>Die Anzahl der Väter, die den Elternurlaub nehmen, nimmt jedoch zu, seit 2002 hat sie sich fast vervierfacht, zur gleichen Zeit nahm die durchschnittliche Länge der von Vätern genommenen Elternzeit allerdings wieder ab.</p> <p>Die durchschnittliche Dauer des Elternurlaubs beträgt für finnische Väter etwa 1,5 Monate (42 Tage); das bedeutet, dass Männer zwar alle Zeit in Anspruch nehmen, die für den Vater vorgesehen ist – aber nicht mehr. Das Gleichstellungsprogramm der finnischen Regierung (Umsetzung von 2008 bis 2011) hat das Ziel, das Elternzeit-System stärker auszubauen. Einer der Schwerpunkte bezieht sich darauf, neue Anreize für Männer zu schaffen, den vollen Vorteil der Elternzeit zu nutzen. Eine Kampagne 2007 stellte die Möglichkeit für Männer heraus, neue soziale Fähigkeiten zu erlernen und ihre Horizonte zu erweitern.⁶¹</p>

58 European Commission (2010): Men and Gender Equality. Analysis Note. ec.europa.eu/social/BlobServlet?docId=5532&langId=en, abgerufen am 1.9.2010.,

59 European Commission (2009): MISSOC-Tables. Verfügbar unter: http://ec.europa.eu/employment_social/missoc/db/public/compareTables.do?lang=en, abgerufen am 3.6.2010.

60 Kauppenen, K. (2009) Reports: The parental leave system in Iceland – Response Report : Finland. Siehe unter: ec.europa.eu/social/BlobServlet?docId=2265&langId=en, abgerufen am 3.6.2010.

61 Lammi-Taskula, Takala, P. (2009): Finland: Negotiating tripartite compromises. In: The politics of parental leave policies: Children, parenting, gender and the labour market. The Policy Press. Bristol.

Kindergeldregelung	Die Höhe der Leistung für ein Kind zwischen 3 und 12 Jahren ist nach Kinderzahl gestaffelt und beträgt zwischen 100 Euro (beim ersten Kind) und 181,50 Euro (beim vierten Kind) monatlich. Das Kindergeld wird unabhängig vom Familieneinkommen ausgezahlt und voll besteuert. ⁶²
Betreuungsbezogene Leistung „Child Home Care Allowance“	<p>Einführung: 1985 wurde das Gesetz zur „Child Home Care Allowance“ verabschiedet und schrittweise erweitert. Seit 1990 sind alle Eltern mit Kindern unter drei Jahren zur Inanspruchnahme berechtigt.⁶³</p> <p>Höhe und Voraussetzungen: Die Leistung kann in Anspruch genommen werden, bis das jüngste Kind das Alter von 3 Jahren erreicht. Die monatliche Grundleistung beträgt für das 1. Kind unter 3 Jahren 314,28 Euro, für jedes weitere Kind unter 3 Jahren 94,09 Euro, für jedes weitere Kind im Vorschulalter 60,46 Euro. Die Zusatzleistung für ein anspruchsberechtigtes Kind beträgt max. 168,19 Euro. Darüber hinaus haben berufstätige Eltern Anspruch auf einen Teilzeit-Kinderbetreuungsurlaub, und zwar ab dem Ende des Elternurlaubs bis zum Ende des zweiten Schuljahres des Kindes. Beide Eltern können diesen Urlaub im gleichen Zeitraum, aber nicht zur gleichen Tageszeit nehmen. Die betreuungsbezogene Leistung wird voll besteuert.⁶⁴</p> <p>Kommunaler Zusatzbeitrag In einigen Kommunen gibt es einen Zusatzbeitrag für Familien (bis zu 250 Euro), der individuell von den Gemeinden bemessen wird und der zum staatlichen Anteil hinzukommt.⁶⁵</p> <p>Auswirkungen: Studien zufolge wird die betreuungsbezogene Leistung in Finnland vor allem von Müttern – und kaum von Vätern – in Anspruch genommen. Häufig handelt es sich dabei um Frauen mit geringer Ausbildung und vielen Kindern.⁶⁶ Die Inanspruchnahme der betreuungsbezogenen Leistung führte zu einer deutlich geringeren Erwerbstätigenquote bei Frauen mit Kindern zw. 0 und 2 Jahren; bei älteren Kindern gab es wieder einen deutlichen Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit.⁶⁷ Ein negativer Effekt des kommunalen Zusatzbeitrags auf die Müttererwerbstätigenquote ist nachgewiesen, während sich bisher kein Effekt auf das Arbeitsangebot von Vätern zeigte.⁶⁸</p> <p>Ein anderes Problem besteht darin, dass manche Gemeinden versuchen, durch ihre Zuschüsse zur betreuungsbezogenen Leistung die Nachfrage nach öffentlichen Betreuungseinrichtungen zu verringern und so durch verringerte Betreuungsplätze Kosten zu sparen. Somit kann die Qualität der Kinderbetreuung von Kommune zu Kommune variieren.⁶⁹</p> <p>Ein weiterer unfreiwilliger Effekt, der durch die betreuungsbezogene Leistung entstehen kann, zeigt sich in Finnland in einem zunehmenden Zusammenhang von Kinderarmut bei Bezug der betreuungsbezogenen Leistung.⁷⁰</p>
Evaluationen/Studien zur Auswirkung der eltern-geldähnlichen Regelung	Studie zur Auswirkung der politischen Maßnahmen in Finnland und Norwegen: http://www.demographic-research.org/Volumes/Vol10/6/10-6.pdf (abgerufen am 3.6.2010)

62 European Commission (2009): MISSOC. Verfügbar unter: http://ec.europa.eu/employment_social/missoc/db/public/compareTables.do?lang=en, abgerufen am 3.6.2010.

63 Lammi-Taskula, Takala, P. (2009): Finland: Negotiating tripartite compromises. In: The politics of parental leave policies: Children, parenting, gender and the labour market. The Policy Press. Bristol, S. 92.

64 European Alliance for families (2010): Finland: Towards a healthy balance between work and family life. Verfügbar unter: http://ec.europa.eu/employment_social/emplweb/families/index.cfm?id=4&policyId=53&langId=en&countryId=4, abgerufen am 3.6.2010.

65 Prognos (2009): Recherche Betreuungsgeldmodelle: Internationale Beispiele und Landeserziehungsgeldregelungen, 27.11.2009.

66 Katja Repo (L. Soc. Sc., Assistant Professor, Department of Social Policy and Social Work): Cash-for-care schemes and daily life of families – Finnish child home care allowance as an example, http://www.nova.no/asset/3661/1/3661_1.pdf, abgerufen am 3.6.2010.

67 Kosonen, T. (2009): The Effect of Child Care Subsidies on labour supply of parents. Verfügbar unter: http://www.eale.nl/Conference2009/Programme/PapersE/add101704_4DhvXfBZT1.pdf, abgerufen am 3.6.2010.

68 Kosonen, T. (2009): The Effect of Child Care Subsidies on labour supply of parents. Verfügbar unter: http://www.eale.nl/Conference2009/Programme/PapersE/add101704_4DhvXfBZT1.pdf, abgerufen am 3.6.2010.

69 Repo, K. (2009): Cash for Care Schemes and the daily life of families. Draft. Verfügbar unter: http://www.nova.no/asset/3661/1/3661_1.pdf, abgerufen am 3.6.2010.

70 Ebd.

4.2.2 Einfluss auf die Geburtenrate

Wie Schweden hatte auch Finnland in den Neunzigerjahren mit schweren wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen; im Gegensatz zu Schweden verringerte sich in der folgenden Zeit die Geburtenrate dort nicht. Dies wird zum Teil mit dem finnischen System der Unterstützung von Elternteilen erklärt, die das Kind zu Hause betreuen. Dieses Elterngeld erlaubte es arbeitslosen Frauen, die Zeit der eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten zu überbrücken, was sich positiv auf die Geburtenrate auswirkte.⁷¹

In Finnland scheint es einen Zusammenhang zwischen der Verlängerung der elterngeldähnlichen Regelung und einer Steigerung der Geburtenrate zu geben. 1964 betrug der Anspruch auf bezahlte Elternzeit etwa 2 Monate (9 Wochen), in den 70er-Jahren wurde dieser mehrmals verlängert, und seit 1987 beträgt der Anspruch auf Elternzeit in Finnland ca. 8 Monate (158 Arbeitstage).⁷² Somit steigerte sich die Dauer des Elternzeitanpruchs um etwa 6 Monate; sie ist aber immer noch wesentlich kürzer als etwa in Deutschland. Eine Studie, die sich mit der Auswirkung der (verlängerten) Elternzeit in Norwegen, Finnland und Schweden beschäftigte, konnte einen signifikanten Einfluss der Verlängerung der Elternzeit auf die Fertilität in Finnland feststellen, besonders was die Wahrscheinlichkeit der Geburt eines dritten Kindes betrifft.⁷³ Allerdings wird nicht ganz klar, inwieweit die höhere Geburtenrate auch mit der Erhöhung des Elterngeldes beziehungsweise mit einer höheren Frauenerwerbsrate zusammenhängt.

4.3 Norwegen

4.3.1 Elterngeldregelung und sonstige Leistungen im Überblick

Elterngeld- bzw. Mutterschaftsurlaubsregelung („elterngeldähnliche Regelung“)	<p>Wochengeld (fødselspenger) kann frühestens 12 Wochen vor dem Entbindungstermin bezogen werden, davon sind 3 Wochen unmittelbar vor der Entbindung für die Mutter obligatorisch.</p> <p>Die Leistung beträgt 100 Prozent des Brutto-Jahreseinkommens und wird für etwas mehr als 11 Monate (46 Wochen) nach der Entbindung gezahlt. Bedingung für den Erhalt dieser Leistung ist ein Brutto-Jahreseinkommen von nicht mehr als 437.286 Kronen (etwa 48.696 Euro). Seit 1993 gibt es in Norwegen eine Väterquote, die anfangs für einen Monat galt⁷⁴ und die bis 2009 auf 2,5 Monate (10 Wochen) der Elternzeit verlängert wurde. Diese Zeit ist ausschließlich für den Vater gedacht und ist nicht auf die Mutter übertragbar. Außerdem hat der Vater ein Recht auf zusätzliche zwei Wochen Urlaub nach der Geburt des Kindes. Das Wochengeld (fødselspenger) kann auch über ein Zeitkonto genutzt werden, das Teilzeitarbeit in verschiedenster Form über einen Zeitraum von bis zu 36 Monaten (3 Jahre) erlaubt. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer benötigen hierzu eine schriftliche Vereinbarung mit ihrem Arbeitgeber, Freiberuflerinnen bzw. Freiberufler und Selbstständige mit dem örtlichen Büro der Volksversicherung.</p>
--	---

71 Neyer, G. (2006): Family policies and fertility in Europe: Fertility policies at the intersection of gender policies, employment policies and care policies. Working Paper. Max-Planck-Institut für demografische Forschung.

72 Kauppenen, K. (2009): The Parental Leave System in Iceland. Response Report. Verfügbar unter: <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=418&langId=en&eventsId=128&moreDocuments=yes&tableName=events>, abgerufen am 3.6.2010. Rønsen, M. (2004): Fertility and Public Policies – Evidence from Norway and Finland. In: Demographic Research, Volume 10, Article 6, S. 143–170.

73 Rønsen, M. (1999): Impacts on Fertility and Female Employment of Parental Leave Programs. Evidence from Three Nordic Countries. Paper.

74 Brandth, B., Kvande, E. (2009): Norway: the making of the father's quota. In: The politics of parental leave policies: Children, parenting, gender and the labour market. The Policy Press. Bristol, S. 95 ff.

<p>Elterngeld- bzw. Mutterschaftsurlaubsregelung</p> <p>(„elterngeldähnliche Regelung“)</p>	<p>Das Mutterschaftsgeld (engangsstønad ved fødsel) für nicht erwerbstätige Frauen wird als einmaliger Betrag von 32.138 Kronen (ca. 3.986 Euro) gezahlt.</p> <p>Sollte die Summe des Wochengelds (fødselspenger) für die volle Periode geringer sein als der Betrag des Mutterschaftsgeldes (engangsstønad ved fødsel), so wird sie um den Differenzbetrag erhöht.</p> <p>Abgesehen von den ausschließlich für die Mutter vorgesehenen 5 Wochen nach der Entbindung kann die Leistung auch vom Vater beansprucht werden, falls dieser wenigstens 6 Monate während der letzten 10 Monate vor Beginn des Urlaubs erwerbstätig war.</p> <p>Das Wochengeld wird voll besteuert; das Mutterschaftsgeld wird nicht besteuert.⁷⁵</p>
<p>Anteil der Väterbeteiligung an der Elternzeit</p>	<p>Als eines der ersten Länder führte Norwegen 1993 die „Väterquote“ ein, die heute 2,5 Monate (zehn Wochen) beträgt. In Norwegen gibt es kein separates System für Mutterschaftsurlaub; ein Teil der Elternzeit ist für Mütter vorgesehen und ein kürzerer Teil davon für Väter. 89 Prozent der norwegischen Väter nehmen Vaterschaftsurlaub und 11,4 Prozent der Tage der gesamten Elternzeit werden von norwegischen Vätern genommen.⁷⁶</p> <p>Vor der Einführung der Väterquote nahmen weniger als 4 Prozent der Väter die Elternzeit in Anspruch. Die neuesten Statistiken zeigen, dass 70 Prozent der norwegischen Väter mehr als 5 Wochen Elternzeit beanspruchen. Studien haben gezeigt, dass der Einfluss der Elternzeit für Väter eine Rolle spielt, wenn es darum geht, die Norm einer guten Vaterschaft und die Position von Männern als Väter zu beeinflussen. Wenn es darum geht, eine fundamentale Gleichstellung der Geschlechter im Hinblick auf die (häusliche) Arbeitsteilung zu erreichen, ist der Fortschritt durch die Vätermonate kritischer zu betrachten. Die Arbeitsteilung wird durch die lange Elternzeit der Mutter und die kurze des Vaters nur modifiziert, aber nicht grundlegend verändert.⁷⁷</p>
<p>Kindergeldregelung</p>	<p>Für jedes Kind unter 18 Jahren erhalten Eltern eine vom Einkommen unabhängige monatliche Pauschalzahlung von 970 Kronen (108 Euro). Diese Zahlung ist unabhängig vom Alter des Kindes oder der Kinderzahl. Das Kindergeld wird nicht besteuert.⁷⁸</p>
<p>Betreuungsbezogene Leistung</p>	<p>Einführung: Die betreuungsbezogene Leistung wurde 1998 in Norwegen eingeführt, um die Wahlfreiheit der Eltern in Bezug auf private und staatliche Kinderbetreuung zu erhöhen.⁷⁹</p> <p>Höhe und Voraussetzungen: Die Leistung besteht in einem Betrag von 3.303 Kronen (ca. 413 Euro) monatlich und entspricht der staatlichen Förderung eines Kita-Ganztagsplatzes. Die volle Höhe wird dann gezahlt, wenn gar keine Kita-Betreuung beansprucht wird (gilt für ca. 80 Prozent der Empfängerinnen und Empfänger). Wenn die Kinder nur Teilzeit in einer Kita betreut werden, wird nur ein Teil der betreuungsbezogenen Leistung ausgezahlt; die Höhe der Leistung hängt davon ab, wie viele Stunden der staatlichen Kita-Betreuung in Anspruch genommen werden. Die volle Höhe der betreuungsbezogenen Leistung wird auch bei Inanspruchnahme privater Tagespflege ausgezahlt. Die Erwerbstätigkeit der Bezugsperson wird nicht explizit ausgeschlossen. Die betreuungsbezogene Leistung wird nicht besteuert.^{80, 81}</p>

75 European Commission (2009): MISSOC. Verfügbar unter: http://ec.europa.eu/employment_social/missoc/db/public/compareTables.do, abgerufen am 3.6.2010.

76 Bjornholt, M. (2009): Reports: The parental leave system in Iceland – Response Report: Norway. Siehe unter: <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=88&langId=en&eventsId=128&moreDocuments=yes&tableName=events>, abgerufen am 3.6.2010.

77 Brandth, B., Kvande, E. (2009): Norway: the making of the father's quota. In: The politics of parental leave policies: Children, parenting, gender and the labour market. The Policy Press. Bristol.

78 European Commission (2009): MISSOC-Tables. Verfügbar unter: http://ec.europa.eu/employment_social/missoc/db/public/compareTables.do, abgerufen am 3.6.2010.

79 Brandth, B., Kvande, E. (2009): Norway: the making of the father's quota. In: The politics of parental leave policies: Children, parenting, gender and the labour market. The Policy Press. Bristol, S. 193.

80 Ebend.

81 Prognos (2009): Recherche Betreuungsgeldmodelle: Internationale Beispiele und Landeserziehungsgeldregelungen, 27.11.2009.

Betreuungsbezogene Leistung	Auswirkungen: Bei den Personen, die die betreuungsbezogene Leistung in Anspruch nehmen, handelt es sich in 90 Prozent der Fälle um Mütter. Außerdem wird sie am häufigsten von Paaren bezogen, in denen die Frau einen geringen Bildungsstatus und ein geringes Einkommen hat. Bei Bezug der Leistung wird das zweite/dritte Kind signifikant früher geboren. Durch den Ausbau der Kitas und Reduzierung der Preise für Kitas (seit 2007) ist der Anteil derer gesunken, die die betreuungsbezogene Leistung beziehen.
Evaluation	Studie zur Auswirkung der politischen Maßnahmen in Finnland und Norwegen: http://www.demographic-research.org/Volumes/Vol10/6/10-6.pdf (abgerufen am 3.6.2010).

4.3.2 Einfluss auf die Geburtenrate

Nach der Einführung des Elterngeldes kam es in Norwegen nachweislich zu einer Stabilisierung der Fertilitätsrate, die wie überall auch hier in den 1960er-Jahren eingebrochen war. Die Veränderung zeigte sich recht schnell nach der Einführung Ende der 70er-Jahre und zwar darin, dass sich seitdem die Wahrscheinlichkeit, ein zweites Kind zu bekommen, um etwa 10 Prozent erhöht hat. Untersuchungen zufolge zeigte eine Verlängerung der Elternzeit von 3 Monaten (12 Wochen) Anfang der 70er-Jahre auf über 5 Monate (18–22 Wochen) von 1987 bis 1988 einen signifikanten Effekt auf die Wahrscheinlichkeit der Geburt eines zweiten Kindes.⁸²

Wegen der Kopplung des Elterngeldes an das vorherige Einkommen besteht in Norwegen ein besonders enger Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktentwicklung, Frauenerwerbstätigkeit und Fertilität.⁸³

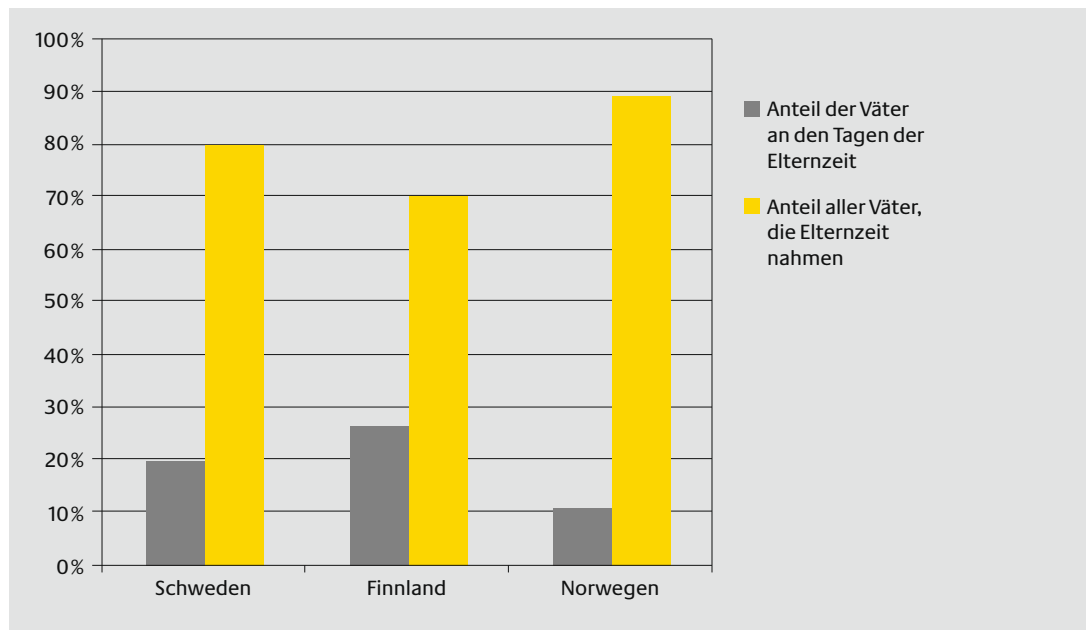
4.4 Exkurs: Väterbeteiligung in Skandinavien im Vergleich

Es ist nicht einfach, die Väterbeteiligung im Ländervergleich darzustellen. Aufgrund der unterschiedlichen Elternzeitregelungen (unterschiedliche Väterquoten, andere Dauer der Elternzeit etc.) ist die Vergleichbarkeit der Werte sehr eingeschränkt.⁸⁴ Trotzdem wurde in der folgenden Abbildung der Versuch unternommen, den Anteil der Väter, die Elternzeit beansprucht haben, und den Anteil der auf die Väter entfallenden Tage der Elternzeit grafisch darzustellen. Da die Väterbeteiligung an der Elternzeit in Frankreich verschwindend gering ist, wurde diese hier nicht dargestellt.

⁸² Rønsen, M. (1999): Impacts on Fertility and Female Employment of Parental Leave Programs. Evidence from Three Nordic Countries. Paper.

⁸³ BMFSFJ (2008): Das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit im internationalen, besonders im europäischen Vergleich, Berlin, Vergleichskapitel Norwegen.

⁸⁴ Haataja, A. (2009): Father's use of paternity and parental leave in the Nordic Countries.

Abbildung 10: Vergleich der Väterbeteiligung in Schweden, Finnland und Norwegen⁸⁵

4.5 Frankreich

4.5.1 Elterngeldregelung und sonstige Leistungen im Überblick

Elterngeld- bzw. Mutterschaftsurlaubsregelung („elterngeldähnliche Regelung“)

In Frankreich haben Frauen Anspruch auf 16 Wochen Mutterschutz („congé de maternité“), beim dritten Kind verlängert sich diese Zeit auf 26 Wochen. Väter können in den 4 Monaten nach der Geburt 11 Tage Väterzeit in Anspruch nehmen („congé de paternité“).⁸⁶ Während des Mutterschafts- oder Vaterschaftsurlaubs wird eine einkommensabhängige Lohnersatzleistung („indemnités journalières de maternité“) ausbezahlt (mind. 8,72 €/Tag, höchstens 77,24 €/Tag).⁸⁷

Im Anschluss an den Mutterschaftsurlaub können Eltern bis zum dritten Lebensjahr des Kindes in Elternzeit („congé parental“) gehen. Während dieser Zeit werden bestehende Arbeitsverträge unkündbar.

Während der Elternzeit kann (zeitweise) Elterngeld bezogen werden. Die maximale Bezugsdauer des Elterngeldes ist von der Zahl der Kinder abhängig. Bei einem Kind beträgt die maximale Bezugsdauer 6 Monate, bei zwei oder mehr Kindern bis zu 3 Jahre. Durch das Elterngeld („complément de libre choix d'activité“) soll ein Elternteil in die Lage versetzt werden, aus der Erwerbstätigkeit auszusteigen oder den Stundenumfang zu reduzieren. Anspruchsberechtigt sind alle Eltern mit mindestens einem Kind unter 3 Jahren, die teilweise od. vollständig ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen. Nachgewiesen werden muss eine Erwerbstätigkeit während der letzten 2 Jahre vor Geburt des ersten Kindes, während der letzten 4 Jahre vor Geburt des zweiten Kindes usw. Bei vollem Erwerbsausstieg beträgt das Elterngeld 552 €/Monat, bei einer Teilzeitbeschäftigung bis 50 Prozent 419 € sowie bei einer Teilzeittätigkeit zwischen 50 bis 80 Prozent 317 €. Wenn beide Eltern Teilzeit arbeiten, können beide die Leistung erhalten. Die max. Höhe entspricht dann der Höhe bei Aufgabe der Erwerbstätigkeit.⁸⁸

⁸⁵ Department for Business, Enterprise and Regulatory Reform (BERR) (2008): International Review of Leave Policies and Related Research. Verfügbar unter: <http://www.sfi.dk/graphics/Leave%20network/file47247.pdf>, abgerufen am 3.6.2010.

⁸⁶ <http://vosdroits.service-public.fr/F2265.xhtml>, <http://vosdroits.service-public.fr/F3156.xhtml>, abgerufen am 8.9.2010.

⁸⁷ <http://vosdroits.service-public.fr/F207.xhtml>, abgerufen am 8.9.2010.

⁸⁸ <http://vosdroits.service-public.fr/F313.xhtml>, abgerufen am 8.9.2010.

<p>Elterngeld- bzw. Mutterschaftsurlaubsregelung</p> <p>(„elterngeldähnliche Regelung“)</p>	<p>Elternteile, die 3 oder mehr Kinder betreuen und vollständig aus der Erwerbstätigkeit aussteigen, können seit 2006 anstelle des normalen Elterngeldes ein erhöhtes Elterngeld beantragen („complément optionnel de libre choix d’activité“). Ausgezahlt werden 790 €/Monat bzw. 612 € bei gleichzeitigem Bezug der Grundleistung für Kleinkinder (s. u.). Die Leistung kann zw. den Eltern geteilt werden, aber nicht von beiden simultan bezogen werden. Die Bezugsdauer beträgt maximal 12 Monate.⁸⁹ Hierdurch sollen für Eltern aus Mehrkindfamilien Anreize gesetzt werden, schneller auf den Arbeitsmarkt zurückzukehren.⁹⁰</p>
<p>Anteil der Väterbeteiligung an der Elternzeit</p>	<p>Abgesehen vom Vaterschaftsurlaub (s. o.) werden in Frankreich keine gezielten Anreize für Väter gesetzt, in Elternzeit zu gehen.⁹¹ Insofern überrascht es nicht, dass in Frankreich fast nur Mütter Elterngeld beziehen (99 Prozent). Die wenigen Väter, die Elterngeld in Anspruch nehmen, sind zumeist Arbeiter oder Angestellte in mittleren Positionen mit gesicherten Arbeitsverhältnissen.⁹²</p>
<p>Kindergeldregelung</p>	<p>Kindergeld („allocation familiale“) wird in Frankreich erst ab dem zweiten Kind gewährt. Die Höhe ist unabhängig vom Einkommen, aber nach Anzahl der Kinder gestaffelt: Kindergeld beträgt im Monat bei zwei Kindern 124 €, bei drei Kindern 283 €, bei vier Kindern 441 € und für jedes weitere Kind 159 €. ⁹³</p> <p>Neben dem Kindergeld wird zudem eine Grundleistung für Kleinkinder („allocation de base de la prestation d’accueil du jeune enfant“) in Höhe von 178 €/Monat für unter 3-jährige Kinder gewährt, sofern die Eltern eine nach der Anzahl der Kinder gestaffelte Höchststeinkommensgrenze nicht überschreiten.⁹⁴</p> <p>Darüber hinaus wird Familien bis zu einem bestimmten Einkommen für jedes Kind eine einmalige Geburtenprämie („prime à la naissance“) in Höhe von 890 € gewährt.⁹⁵</p>
<p>Betreuungsbeihilfen</p>	<p>Neben dem Eltern- und Kindergeld existieren in Frankreich zudem verschiedene Formen von Betreuungsbeihilfen, durch die die Wahlfreiheit von einkommensschwachen Familien gestärkt werden soll, da bislang vor allem unter 3-jährige Kinder aus einkommensschwachen Familien zu Hause betreut werden.⁹⁶</p> <p>Zu diesen Betreuungsbeihilfen zählt z.B. die Betreuungszulage für die außerfamiliäre, privatwirtschaftliche Betreuung von Kleinkindern („complément de libre choix du mode de garde“). Anspruch haben Eltern mit Kindern unter 6 Jahren, wenn diese in Tagespflege betreut werden. Voraussetzung ist eine Erwerbstätigkeit des sonst betreuenden Elternteils, bei der mind. 778 € (Paarhaushalt) bzw. 389 € (Single) verdient werden. In diesen Fällen werden die Ausgaben für die Tagespflege anteilig übernommen. Die Höhe ist dabei abhängig vom Alter der Kinder und dem Haushaltseinkommen (zw. 84 und 442 €).⁹⁷</p> <p>Zudem gibt es eine spezielle Betreuungsbeihilfe für Alleinerziehende („aide à la garde d’enfants pour parents isolés“). Die Höhe ist abhängig von der Arbeitszeit sowie der Zahl der Kinder.⁹⁸</p>
<p>Evaluation</p>	<p>Statistische Untersuchung der Leistungen in Frankreich zum Beispiel: Caisse nationale des Allocations familiales (2009): L’accueil du jeune enfant 2008.</p>

89 <http://vosdroits.service-public.fr/F15110.xhtml>, abgerufen am 8.9.2010.

90 BMFSFJ (2008): Das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit im internationalen, besonders im europäischen Vergleich, Berlin, Vergleichskapitel Frankreich.

91 Saleth, S., Grätz, M. (2009): Müttererwerbstätigkeit und Betreuung von Kindern unter 3 Jahren – ein deutsch-französischer Vergleich. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 8/2009, S. 17.

92 BMFSFJ (2008): Das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit im internationalen, besonders im europäischen Vergleich, Berlin, Vergleichskapitel Frankreich.

93 <http://vosdroits.service-public.fr/F13213.xhtml>, abgerufen am 8.9.2010.

94 <http://vosdroits.service-public.fr/F2552.xhtml>, abgerufen am 8.9.2010.

95 <http://vosdroits.service-public.fr/F2550.xhtml>, abgerufen am 8.9.2010.

96 BMFSFJ (2008): Das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit im internationalen, besonders im europäischen Vergleich, Berlin, Vergleichskapitel Frankreich.

97 <http://vosdroits.service-public.fr/F345.xhtml>, abgerufen am 8.9.2010.

98 <http://vosdroits.service-public.fr/F1814.xhtml>, abgerufen am 8.9.2010.

4.5.2 Einfluss auf die Geburtenrate

Nach einem starken Einbruch der Geburtenraten zwischen Anfang der 1960er-Jahre und Mitte der 1970er-Jahre weist Frankreich inzwischen eine der höchsten Geburtenraten in Europa auf, die im Gegensatz zu vielen anderen Ländern seit den 1990er-Jahren sogar weiter ansteigt.

Mit Blick auf die Entwicklung der Kohortenfertilitätsraten lässt sich erkennen, dass die Neuausrichtung der französischen Familienpolitik in den 70er-Jahren hin zu mehr institutioneller Betreuung und umfassenden familienbezogenen Unterstützungsleistungen eine Kehrtwende in der Geburtenentwicklung eingeleitet zu haben scheint.

Die konstante Geburtenzahl wird dabei vor allem auf den im Vergleich zu anderen Ländern hohen Anteil an Mehrkindfamilien in Frankreich zurückgeführt. Denn Analysen zeigen, dass die Unterschiede in den Geburtenraten der EU-Länder weniger die Folge unterschiedlich verbreiteter Kinderlosigkeit sind, sondern vor allem das Ergebnis der unterschiedlichen Entscheidung für Mehrkindfamilien. Nach Bertram sind „die größten Differenzen zwischen Deutschland und den anderen Ländern in dem geringeren Anteil an Mehrkindfamilien zu suchen“.⁹⁹

Es ist anzunehmen, dass die vergleichsweise hohe Verbreitung von Mehrkindfamilien zum Teil auch auf die Ausgestaltung des französischen Steuersystems („Familiensplitting“) und der familienunterstützenden Leistungen zurückzuführen ist, die eine besondere Förderung von Familien mit zwei oder mehr Kindern vorsehen.¹⁰⁰ So ist Frankreich z. B. das einzige Land Europas, das Kindergeld erst ab dem zweiten Kind zahlt.¹⁰¹ Zugleich führt das Steuersystem dazu, dass im Vergleich zu Deutschland eine stärkere Umverteilung von Familien mit bis zu zwei Kindern zu Familien mit drei oder mehr Kindern erfolgt.¹⁰²

Zudem scheint es der französischen Familienpolitik relativ erfolgreich zu gelingen, Einkommensunterschiede und Belastungen durch mehrere Kinder auszugleichen und so die Geburtenentwicklung zu stabilisieren.¹⁰³ Allerdings gibt es nur wenige empirische Studien, die bislang den direkten Einfluss von finanziellen Anreizen auf die Fertilität auf Haushaltsebene untersucht haben. In einer innovativen Studie konnten Laroque und Salanié auf Basis von Daten des französischen Labor Force Survey jedoch zeigen, dass finanzielle Anreize eine beachtenswerte Rolle bei der Fertilitätsentscheidung von Familien in Frankreich zu spielen scheinen. Dies gilt zumindest für das erste und dritte Kind, nicht jedoch für das zweite Kind.¹⁰⁴

99 Bertram, H., Rösler, W., Ehlert, N. (2005): Nachhaltige Familienpolitik. Zukunftssicherung durch einen Dreiklang von Zeitpolitik, finanzieller Transferpolitik und Infrastrukturpolitik, Berlin, S. 11.

100 BMFSFJ (2008): Das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit im internationalen, besonders im europäischen Vergleich, Berlin, Vergleichskapitel Frankreich.

101 Veil, M. (2004): Frankreich. Erklärt die gesellschaftliche Verankerung französischer Familienpolitik die steigenden Geburtenraten und die hohe Müttererwerbstätigkeit? In: KAS Auslandsinfo 1/2004, S. 17.

102 Wrohlich, K., Dell, F., Baclet, A. (2005): Steuerliche Familienförderung in Frankreich und Deutschland. In: DIW-Wochenbericht, Nr. 33/2005.

103 BMFSFJ (2008): Das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit im internationalen, besonders im europäischen Vergleich, Berlin, Vergleichskapitel Frankreich.

104 Laroque, G., Salanié, B. (2008): Does Fertility Respond to Financial Incentives? In: Columbia University, Department of Economics, Discussion Paper No. 0708-15.

Insgesamt legt die Literatur jedoch nahe, dass Veränderungen im Geburtenverhalten weniger auf einzelne Politikmaßnahmen zurückzuführen sind, sondern vielmehr auf die erfolgreiche Etablierung eines Umfeldes, das zur Elternschaft ermutigt. Hierzu ist eine Kombination von Instrumenten erforderlich, die auf das gleiche Ziel ausgerichtet sind.¹⁰⁵

¹⁰⁵ Grant, J., Hoorens, S. et al. (2009): Low Fertility and Population Ageing. Causes, Consequences, and Policy Options. RAND Europe, Cambridge, S. 83.

V.

Fazit

Den untersuchten skandinavischen Ländern und Frankreich ist es gelungen, durch einen für Familien attraktiven Policy-Mix die Fertilitätsrate insgesamt und vor allem auch für höher qualifizierte Frauen recht stabil zu halten.

Familienbezogene Regelungen bilden einen Baustein in diesem erfolgreichen Policy-Mix. Die Analyse der Elterngeldregelungen in den skandinavischen Ländern zeigt, dass eine recht kurze und finanziell am Einkommen orientierte Kombination aus Elterngeld und Elternzeit gute Rahmenbedingungen bietet. Auch die Partnerbeteiligung, die aufgrund der längeren Erfahrung sehr viel höher ist als in Deutschland, hat sich positiv auf Geburtenrate ausgewirkt. Diese beiden Elemente weist auch das deutsche Elterngeld auf.

Weitere erfolgreiche familienpolitische Instrumente in den skandinavischen Ländern sind zum einen der Speed-Bonus in Schweden wie auch in allen untersuchten Ländern die Möglichkeit, Elterngeld und Elternzeit als Zeitkonto über einen längeren Zeitraum zu strecken und in vollzeitnaher Teilzeit zu arbeiten.



Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Erstellt durch:

Prognos AG
Geschäftsstelle des Zukunftsrats Familie des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Autoren:

Hanna Steidle, Melanie Henkel

Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 0 18 05/77 80 90*
Fax: 0 18 05/77 80 94*
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50**

Fax: 0 30 18/5 55 44 00

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115***

Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: November 2010, 1. Auflage

Gestaltung: www.avitamin.de

Bildnachweis Frau Dr. Schröder: BMFSFJ/L. Chaperon

Druck: Ruksaldruck GmbH & Co. KG, Berlin

* Jeder Anruf kostet 14 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz,
max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.

** 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen

*** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche
Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.
Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen,
Nordrhein-Westfalen u. a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de;
7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.